



# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 29

Hamburg 13, Parkallee 86 / 20. Juli 1963

3 J 5524 C

## In der Gefahrenzone

EK. Wir haben seit Jahren eine solche Fülle völlig vergeblicher Verhandlungen und diplomatischer Auseinandersetzungen über Abrüstungsfragen erlebt, daß die Gefahr besteht, auch das jetzt zwischen Vertretern der Vereinigten Staaten, England und der Sowjetunion begonnene sogenannte Moskauer Dreiergespräch bei uns als eine dieser unzähligen Routinebemühungen zu bewerten und uninteressiert hinzunehmen. Das wäre nicht nur falsch, sondern gerade auch für uns Deutsche höchst gefährlich. Wer immer die Hintergründe dieser von Kennedy — sicher unter dem eifrigen Drängen mancher seiner Berater wie auch der Briten — im Rahmen seiner sogenannten „Strategie des Friedens“ eingeleiteten Aktion studiert, wird bald erkennen, daß hier von vornherein weit mehr im Spiel ist als etwa nur eine Untersuchung, ob Chruschtschew, ob der Kreaml jetzt bereit ist, ein Abkommen über die Einstellung aller so gefährlichen Atomwaffenversuche in der Luft und unter Wasser zuzustimmen. Noch vor dem Eintreffen des amerikanischen und des britischen Gesprächspartners hat ja bekanntlich der heutige Herr des Kremls in einer Unterredung sowohl mit dem in „Entspannungsfragen“ ebenso eifrigen wie ehrgeizigen belgischen Außenminister Spaak wie auch mit dem britischen Oppositionsführer Harold Wilson deutlich genug zu verstehen gegeben, daß er in Moskau einen ganzen Sack von bedenklichen und gefährlichen Gegenforderungen auf den Tisch werfen wird, wenn er auch nur die geringsten und für ihn völlig belanglosen Zugeständnisse in Erwägung ziehen soll. Washington und London aber haben sich bereit erklärt, in diesem Moskauer Dreiergespräch auf alle Themen einzugehen, die Chruschtschew und seine Beauftragten anschnitten werden. Um welche Themen es sich dabei handelt, kann sich jedermann leicht vorstellen. Daß die „Regelung der Deutschland- und Berlinfrage nach den Wünschen Moskauer Beute- und Weltrevolutionspolitik eine offene oder nur dürftig verschleierte Anerkennung des Zonenregimes dazugehören werden, steht fest.

### In ernster Stunde

Die Sorge des amerikanischen Präsidenten über eine uferlose Weiterentwicklung atomarer und anderer schwerster Vernichtungswaffen in Ost und West ist nur zu verständlich. Schon heute reichen die verfügbaren Arsenale an solchen Waffen aus, um in einem Kriegsfall die ganze Menschheit auszurotten, wie man uns glaubhaft versichert. Jede Weiterentwicklung auf diesem Gebiet erfordert solche Unsummen an Milliarden, daß sie auf die Dauer selbst die solidesten und größten Staatshaushalte in Gefahr bringen müßten. Alle diese Milliarden aber fehlen im Kampf gegen die sozialen Nöte, gegen den Hunger in der Welt, im Ringen mit Mißständen und Unruherden. Welches Volk der Erde würde es nicht begrüßen, wenn man für den Preis einer Wasserstoffbombe Tausende von Wohnungen baute, Rat und Hilfe für Zehntausende verarmter und hungernder Menschen schüfe? Wer sehnte nicht das Ende jener unheimlichen „Versuchsexplosionen“ herbei, die den Luftraum mindestens für Millionen radioaktiv verseuchen, Krankheiten und Siechtum heraufbeschwören? **John Kennedy, neben Chruschtschew wohl der bestunterrichtete Mann über die drohenden Gefahren, hat vor jener Stunde gewarnt, wo man die Teufel, die man**

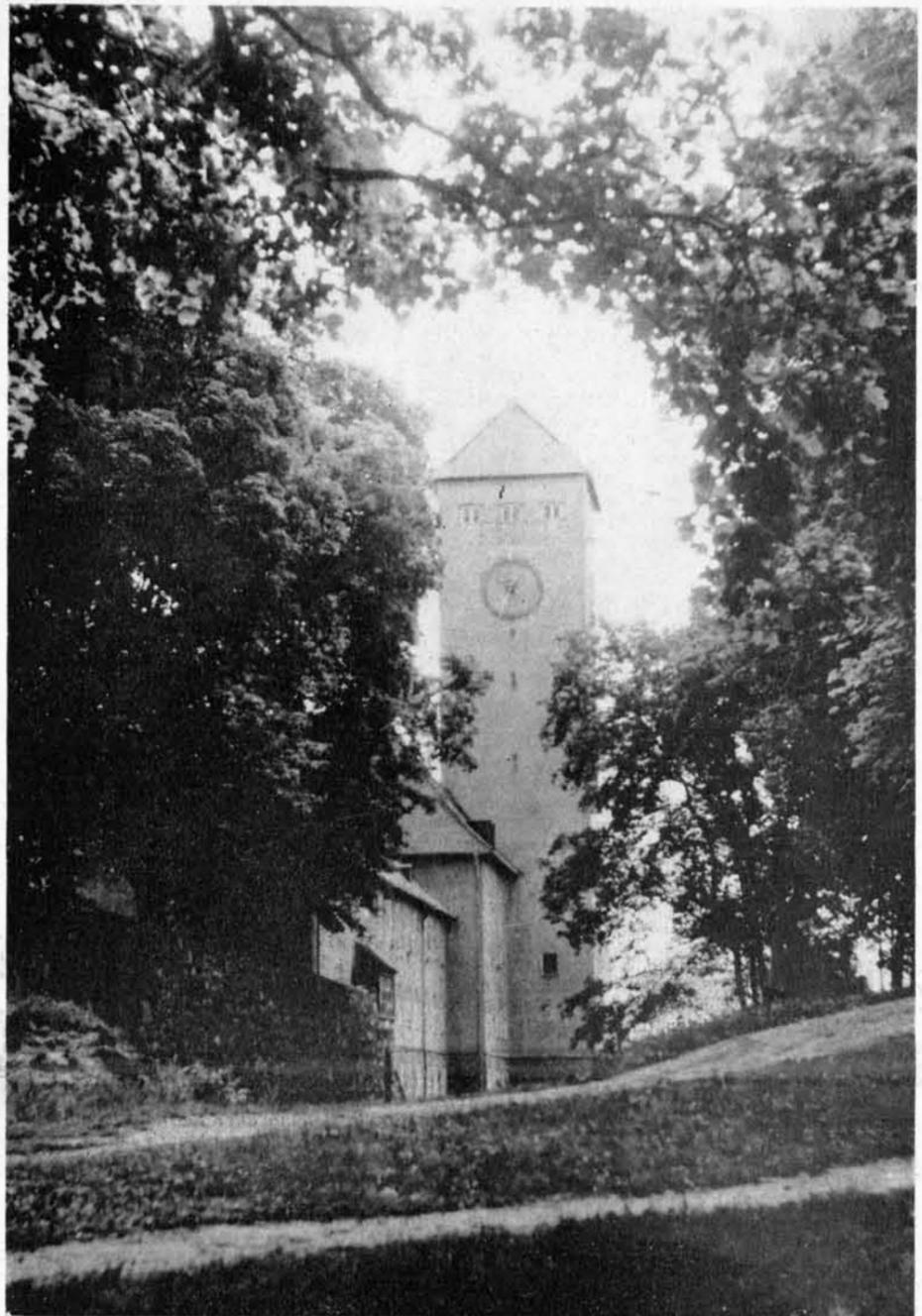
heraufbeschwor, überhaupt niemals mehr bannen könne. Auch Moskau, so meinte man in Washington, müsse doch einsehen, daß es so nicht weitergehen kann, daß man sich — gerade auch im Interesse des eigenen Volkes — zu einem ehrlichen Abkommen bereitfinden solle. Mindestens seit dem Amtsantritt des jetzigen Präsidenten hat man dabei — sicher nicht so naiv wie in den Tagen Franklin Roosevelts — in den Beraterstäben Washingtons wieder die Hoffnung genährt, auch die Sowjetunion werde doch unter dem Druck des Konflikts mit Rotchina eben doch „liberaler“ und „demokratischer“ handeln und denken lernen und „mit sich reden lassen“.

### Gefährliche Konzessionen

Die oft bis an die letzte Grenze (und vielleicht schon darüber hinaus) betriebene Konzessionsbereitschaft gegenüber Moskau hat sich bis heute durchaus nicht ausgezahlt. Es war immerhin ein früherer demokratischer Außenminister des Präsidenten Truman, Dean Acheson, der vor Monaten das Weiße Haus vor dem „ewigen unfruchtbaren Techtelmechtel“ mit den Sowjets warnte. **Dieses Liebeswerben habe den Starrsinn des Kremls nur verhärtet und Amerikas beste Verbündete mißtrauisch gemacht.** Den Briten freilich, denen die Sehnsucht nach Geschäften auch mit kommunistischen Ländern so deutlich anzuspüren ist und die oft genug ihre Ressentiments gegen die deutschen Verbündeten manifestieren, war offenkundig eine Politik des äußersten Entgegenkommens aus vielen Gründen sehr sympathisch. Wie viele Londoner Zeitungsartikel haben uns in den letzten Jahren zum Verzicht geraten und damit faktisch die Kapitulation vor der Beute- und Annektionspolitik des Kremls propagiert? Die Exkursionen britischer Politiker nach Moskau wie auch nach Ost-Berlin, Warschau und Prag reißen seit Jahren nicht mehr ab. **Viele von ihnen, darunter auch ein Harold Wilson, der vielleicht schon 1964 Großbritanniens Regierungschef sein wird — haben sich recht deutlich zum Fürsprecher der Wünsche und Forderungen Chruschtschews, Ulbrichts und Gomulkas, des Rapackiplanes zur Wehrlosmachung Mittel- und Westeuropas gemacht.** Daß auch manche amerikanischen Senatoren aus der heutigen Regierungspartei ähnliche Töne von sich gaben, darf nicht vergessen werden. Das sanfte Säuseln in manchen lizenzierten deutschen Zeitungen, das westliche Tendenzen der Selbsttäuschung begleitet, ist nur geeignet, Gefahren zu vertuschen, die offenbar bestehen.

### Unsere Aufgabe

Averell Harriman, der langjährige New Yorker Gouverneur, Moskauer Botschafter und jetzige Vizeaußenminister der USA, vertritt Kennedy bei dem Dreiergespräch. Macmillan, der sich politisch ja in einer äußerst bedrängten Lage befindet, entsandte mit seinem Wissenschaftsminister Lord Hailsham sicher einen der stärksten Männer seiner Konservativen Partei. Beide gelten mit Grund als „gewiegte Politiker“ wie auch als Kenner sowjetischer Praktiken. Sie haben für die Verhandlungen in Moskau umfassende Vollmachten und Weisungen erhalten und sie tragen eine schwere Verantwortung. Daß Chruschtschew versuchen wird, über einen sogenannten „Nichtangriffspakt“ zwischen den NATO-Staaten und den Trabanten des Warschauer Pakts die Abwehrfront des Westens zu schwächen und zu lähmen, seine Beute für ewige Zeiten zu sichern, sein Faktotum Ulbricht aufzuwerten und nach Möglichkeit Mittel- und Westeuropa in ein waffenloses Vorfeld für die kommunistische Unterwanderung zu verwandeln, darf als sicher gelten. **Sobald sich aber die Tendenzen so abzeichnen, kann weder die Bundesregierung noch die deutsche Volksvertretung mehr eine abwartende Rolle spielen.** Wir haben das Wort des amerikanischen Präsidenten, daß nichts ohne und über uns entschieden werde und daß die USA zu ihren alten feierlichen Versprechen für Berlin und Westdeutschland stehen. Das ist wichtig, aber wir sind es, die unseren Verbündeten



Der Turm des Rathauses zu Ortelsburg

Das Rathaus wurde auf dem Platz der ehemaligen Ortelsburg nach Plänen des Architekten Professor Kurt Frick gebaut und 1937 von den städtischen Dienststellen bezogen. Die Aufnahme zeigt den Turm in seinem heutigen Zustand — die Bäume ringsum sind inzwischen erheblich gewachsen.

### „Revisionistische Kundgebungen besonders beachtet“

Warschau (hvp). In Grünberg/Niederschlesien fand der VI. Kongreß der in den Oder-Neiße-Gebieten wohnhaften polnischen Schriftsteller statt, der ganz im Zeichen des Eindrucks stand, den die großen Heimatkundgebungen der ostdeutschen Landsmannschaften auf die polnischen Intellektuellen gemacht haben. Dies geht daraus hervor, daß das Zentralorgan der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei“, die Warschauer Tageszeitung „Trybuna Ludu“, in ihrem Bericht über diesen Kongreß ausdrücklich betonte, die „revisionistischen Kundgebungen“ in Köln und Düsseldorf seien bei den Diskussionen besonders „beachtet“ worden.

Die polnischen Schriftsteller behandelten in ihrer Aussprache sonst „das Problem der Repolonisierung und Repatriierung in seiner ganzen Kompliziertheit“, d. h. die Maßnahmen zur Polonisierung der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße. Bezeichnenderweise wurde in den Erörterungen die „Stabilisierung des Lebens“ in den Oder-Neiße-Gebieten als „Problem“ bezeichnet und erörtert, woraus hervorgeht, daß das sogenannte „Gefühl der Vorläufigkeit“ unter den jetzigen polnischen Bewohnern der deutschen Ostprovinzen keineswegs überwunden ist. Schließlich wurde auch über den „historischen Kampf gegen das Vordringen der Deutschen“ diskutiert.

klarmachen müssen, daß wir keinen unserer Rechtsansprüche auf ganz Deutschland zum Handelsobjekt machen lassen und daß wir erwarten, daß unsere Alliierten bedeutende deutsche Leistungen durch die volle Anerkennung unseres Rechts vor aller Welt beantworten.

Täuschen wir uns nicht: wir leben in einer Zone höchster Gefahren und wir werden nur respektiert, wenn wir selbst weit aktiver als bisher für die Wiederherstellung Deutschlands in seinen historischen Grenzen, für eigene Schicksalsgestaltung und für uneingeschränkte Selbstbestimmung eintreten. Manchen überraschenden Wendungen, die durchaus denkbar sind, und vor allem auch manchen Zumutungen kann nur ein Volk entgegenzutreten, daß seine Sache fest und unbeirrbar in voller Geschlossenheit vertritt. Wir wollen echten Frieden und echte Entspannung. Sie sind nur denkbar in einer Welt, die auch das Recht der Deutschen und ihre volle Gleichberechtigung anerkennt und respektiert.

Deutschlands unter kommunistischen Vorzeichen fungiert“.

Entsprechend habe es der sowjetische Ministerpräsident für erforderlich gehalten, an einer „polnisch-deutschen Kundgebung“ in Frankfurt (Oder) teilzunehmen, zu der auch der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz erschien. Daran, daß „ein solches Aufgebot der Ostblock-Prominenz an die Oder-Neiße-Linie kam, um deren angebliche Stabilität zu betonen“, sei „deutlich genug in Erscheinung getreten, von welcher außerpolitischen Bedeutung die Heimatkundgebungen der Ostvertriebenen in diesem Jahre gewesen sind“. Diesen Kundgebungen der ostdeutschen Landsmannschaften habe man eine „große Kundgebung des Verzichts von deutscher kommunistischer Seite und des Annexionismus von polnischer und sowjetischer Seite gegenübergestellt“.

Dabei sei es besonders bemerkenswert gewesen, daß Chruschtschew in seiner Rede gefordert habe, die Deutschen müßten „erst Kommunisten und dann Deutsche“ sein, was auch für die Polen und für die sowjetische Bevölkerung gefordert worden sei. Dieser Aufruf habe aber „nur Aussicht, beim Helden der Sowjetunion Walter Ulbricht für bare Münze genommen zu werden“; denn es sei „sonst hinreichend bekannt, daß Moskau den Weltkommunismus als Hebel zur Durchsetzung eines vom russischen Nationalismus geprägten sowjetischen Imperialismus benutzt und auch bei den Polen die Anhänglichkeit an Moskau auf einem ausgeprägten nationalistischen Chauvinismus der Funktionäre des Gomulka-Regimes beruht“. Tatsächlich sei — ganz dementsprechend — nirgendwo eine so enge Zusammenarbeit zwischen den kommunistischen Chauvinisten und den chauvinistischen Kreisen der Emigration zu beobachten wie gerade bei den Polen.

## Deutschlandpolitik des Kremls nur noch „Reaktion“

Bonn hvp. In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt wird darauf hingewiesen, daß die sowjetische Deutschlandpolitik in letzter Zeit allein noch aus bloßen Reaktionen auf politische Ereignisse im Westen bestehe. Dies sei bereits nach dem seinerzeitigen Besuche des französischen Staatspräsidenten de Gaulle in der Bundesrepublik zum Ausdruck gekommen, indem unverzüglich darauf der polnische Parteichef Gomulka eine Reise durch Mitteldeutschland unternommen habe. Auf diese Weise habe der Kreml der französisch-deutschen Freundschaft so etwas wie eine polnisch-deutsche Freundschaft gegenüberstellen wollen, obwohl es sich

faktisch allein um eine Demonstration der Funktionäre zweier kommunistischer Parteien gehandelt habe.

Nach dem Besuche des Präsidenten der Vereinigten Staaten, John F. Kennedy, in West-Berlin sei der sowjetische Parteiführer und Ministerpräsident Chruschtschew in Ost-Berlin erschienen, um „genau das Gegenteil von dem zu sagen, was Kennedy auf dem Platz vor dem Schöneberger Rathaus zum Ausdruck gebracht hatte“. Während Kennedy nachdrücklich für eine Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit eingetreten sei, habe Chruschtschew demgegenüber als „Prophet einer Wiedervereinigung

Der SED geht es nicht um Globke

Kühle Bonner Reaktion auf den Schauprozeß
Von Klaus Korff

Drei Jahre lang bereitete Ost-Berlin einen Schauprozeß gegen Adenauers persönlichen Referenten und Staatssekretär Hans Globke vor.

Die Diskussion um Hochhuths Angriff gegen Papst Pius hat gezeigt, daß es im Zusammenhang mit der Haltung der katholischen Kirche in der Frage der Judenvernichtung zahllose ungeklärte Fragen gibt.

Er bietet der SED die letzte Chance für eine dem westlichen Ausland zugeordnete Propaganda.

Polens „ideologische Probleme“

Warschau mid. Wie auf dem Juni-Plenum des ZK der KPdSU stand das „Generationsproblem“ auch auf der Plenartagung des polnischen Zentralkomitees mit im Vordergrund der „ideologischen“ Diskussionen.

Parteichef Gomulka selbst hat bestätigt, daß die Schließung der Kulturzeitschrift „Przeglad Kulturalny“ letztlich darauf zurückzuführen sei, daß diese Zeitschrift gerade in dieser Frage „ideologische Verwirrung“ gestiftet habe.

In einer Diskussion über das „Generationsproblem“ habe die Zeitschrift die „ältere Generation“ in einer unverantwortlichen Weise beschuldigt, daß sie es sich „in früheren Posten bequem gemacht“ und in der Angst vor einer „wirklichen Konkurrenz“ alles getan habe.

„Dieses ganze Gerede vom Kampf der Generation“ — erklärte Gomulka — „hat einen rückschrittlichen Charakter. Wenn diesem Gerede nicht ein Ende gesetzt worden wäre, hätte es die Jugend lediglich verwirren können“ — erklärte Gomulka.

Während auf dem Moskauer ZK-Plenum der Schriftsteller Nekrasov wegen eines nach KP-Meinung „irreführenden“ (weil objektiven) Reiseberichtes aus den USA gerügt wurde, warf Gomulka in gleichem Sinne polnischen Zeitungen und Zeitschriften vor, im „Geiste eines primitiven Snobismus“ über den Westen zu berichten.

Unzufrieden zeigte sich Polens KP-Chef auch über die Berichterstattung im polnischen Fernsehen. „Besonders in Reportagen über den Wohnungsbau sehen die Reporter überall nur das Negative“ — rügte Gomulka.

Warschau im Dienste Moskaus

hvp. Der stellvertretende polnische Außenminister Winiewicz berichtete vor dem Auswärtigen Ausschuss des polnischen Sejm über die außenpolitische Aktivität der polnischen Diplomatie in den internationalen Gremien.

„Freundschaft“ mit Pferdefuß

kp. In honigsüßen Worten haben sowohl das Moskauer wie auch das Warschauer und das Budapest kommunistische Regime in direkten Botschaften Papst Paul VI. ihre Glückwünsche zu seinem Amtsantritt und zu seiner Krönung übermittelt.

Man weiß in Moskau ebenso wie in Warschau, Prag und Budapest genau so gut wie in Rom und in den Hauptstädten des Westens, daß die Glaubens- und Lebensnot der unterdrückten und verfolgten Christen in den kommunistisch tyrannisierten Ländern die Kirchen der Welt auf das lebhafteste bewegt und bedrückt und daß alle Gläubigen und Geistlichen, die diesen Namen verdienen, alles wagen und unternehmen möchten.

SED droht mit „schärferen Methoden“

Ulbrichts Funktionäre treiben die Bauern an - Zuwenig Milch, Butter und Fleisch

Größere Arbeitsleistung und umsichtigerer Planung verlangen die Anstreiber der SED von der ländlichen Bevölkerung der Sowjetzone. Den Grund enthüllte der „Gauleiter“ des Bezirks Frankfurt/Oder, Mückenberger, auf der letzten Tagung seiner Bezirksleitung.

Besonders genau nahm der Bezirksleiter die Kolchos-Vorsitzenden aufs Korn. Bei ihnen zeigten sich „Erscheinungen der Verantwortungslosigkeit, die sich in fast allen Genossenschaften auf die Planerfüllung auswirken“.

Ähnliche Scharfmacher-Parolen wurden auch in anderen Bezirken der Sowjetzone ausgegeben. Die Städte, vor allem die Jugendlichen, sollen mehr als bisher auf dem Lande arbeiten.

noch über 90 Prozent aller Polen von ihrem Glauben nicht lassen wollen?

Illusionen über den wahren Charakter ihrer Unterdrückerregime machen sich diese Christen jenseits des Eisernen Vorhanges gewiß nicht mehr. Sie wissen sehr genau, wie verlogen alle heuchlerischen Versprechungen und Verheißungen von dieser Seite sind.

Wie glücklich wäre ein Chruschtschew, wenn es ihm gelänge, mit schönen Worten und vagen Versprechungen die Wachsamkeit der Kirchen gegenüber dem wahren Charakter des Weltkommunismus und der roten Unterdrückung und Verfolgung einzuschläfern.

Papst Paul VI., der schon als Bischof und Kardinal sehr bedeutende staatsmännische und diplomatische Aufgaben erfüllte, hat sich schon in den ersten Wochen seiner Regierung mit Nachdruck zu seinen beiden großen Vorgängern und Lehrmeistern Pius XII. und Johannes XXIII. bekannt.

Sowjetische Ernten erneut in Gefahr

M. Moskau — Der kasachische KP-Chef Jussupow hat in der „Kasachstanskaja Prawda“ eingestanden, daß die „schlechte Vorbereitung“ der diesjährigen Getreideernte Kasachstans „alarmierend“ wirke.

Im Gebiet von Kustanai, wo eine Fläche von 5 Millionen Hektar abgeerntet werden müsse, sei von 16 000 Getreidekombinen nur ein Viertel einsatzbereit.

Wie Jussupow erklärt, hätten im vergangenen Jahre 572 kasachische Staatsgüter wegen „unrentabler Wirtschaftsführung“ einen Verlust von einer Viertelmilliarden Rubel zu verzeichnen gehabt.

Von Woche zu Woche

Rundfunksendungen aus dem Westen sind nach einem Zugeständnis des stellvertretenden Innenministers Moczar nicht ohne Einfluß in Polen. In Warschau sagte Moczar, polnische Journalisten hätten „Unsinn verbreitet“, nachdem sie Sendungen von „Radio Freies Europa“ gehört hätten.

Die Autobahn Lübeck—Hamburg—Frankfurt—Basel kann jetzt durchgehend bis zur Schweizer Grenze befahren werden.

Der Einzelhandel solle unverzüglich die Kartoffelpreise senken, fordert die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände. Eine Differenz von 400 bis 550 Prozent zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis sei absolut ungerechtfertigt.

Die Deutsche Lufthansa und die skandinavische Luftverkehrsgesellschaft SAS haben ein Abkommen über die Zusammenarbeit im deutsch-skandinavischen Flugverkehr unterzeichnet.

Ein 200 000 Mann starkes Zivilschutzkorps unter Einbeziehung bereits bestehender Hilfsorganisationen wie Rotes Kreuz, Technisches Hilfswerk und Samariterbund plant die Bundesregierung.

30 000 Deutsche sind 1962 nach Übersee verzogen. Die meisten gingen in die Vereinigten Staaten, 4500 bevorzugt nach Kanada. 3000 ließen sich in Afrika nieder.

Um dem Ärztemangel in der SBZ abzuwehren, hat das Zonenregime in den letzten zwei Jahren Ärzte aus Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei herangezogen.

Die direkte Fernschreibverbindung zwischen Moskau und Washington soll am 1. September betriebsbereit sein. An der Fernschreibverbindung arbeiten schon sowjetische und amerikanische Techniker.

Einen Werbefeldzug unter den Ärzten veranstaltet die polnische KP, weil bisher nur 13,3 Prozent der Partei angehören.

Katastrophale Lage bei den polnischen Handwerkern

M. Warschau. In Polen gibt es derzeit noch 134 400 private Handwerksbetriebe, in denen 226 000 Personen beschäftigt sind. Diese Zahl umfaßt ebenfalls die Familien der Handwerksmeister.

BLICK IN DIE HEIMAT

Rathaus wird höher

Allenstein (jon). Der Westflügel des Allensteiner Rathauses soll aufgestockt werden. Durch den Aufbau eines dritten Stockwerkes soll dieser Gebäudeteil dem Ostflügel angeglichen werden.

Landarbeitermangel

Allenstein (o). Die Staatsgüter in der „Wojewodschaft“ Allenstein können in diesem Jahr noch mindestens 500 Familien aufnehmen, außerdem Hunderte von Unverheirateten.

Gottesdienst in der Leichenhalle

Memel (o). Ostpreußische Protestanten, die noch heute in der Stadt wohnen, müssen ihre gelegentlichen Gottesdienste in der Leichenhalle des ehemaligen städtischen Friedhofes abhalten.

Aus Kirche wurde Getreidespeicher

Heydekrug (o). Die Kirche in Wiesen wurde von den Sowjets in einen Getreidespeicher umgewandelt.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,- DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (für Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf. Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.













# Sommer, Sonne, Wind...!

Eine Ferienfahrt über das Frische Haff — geschildert von Julius Schmidt

Es war ein schöner Sommertag mit einer guten Brise, als wir beim Hundegalt in Königsberg losmachten. Muttchen saß am Pregelufer bei Ratshot, um uns gebührend, mit den üblichen Ermahnungen, zu verabschieden. Meine siebzehnjährige Tochter und der um zwei Jahre jüngere Sohn... und ich, der Papa, wollten die Sommerferien auf dem Wasser verbringen, während Muttchen die Beschaulichkeit des Schrebergartens von Klein-Amalienau den Abenteuern vorzog, die auf uns warteten.

Als wir Holstein passierten, kam schon das Haff mit leichter Dünung auf uns zu, um uns einen Vorgeschmack von dem zu geben, was auf uns wartete. Aber wir hatten unser Boot, den selbsterbauten „Stromer“, gut ausgerüstet, mit Mast für Gaffelsegel und Fock. Vorläufig paddelten wir uns zur Spicking-Bucht hin, dann erlahmte die Kraft unserer Arme. An der kleinen Insel, die man den Kuhberg nennt, legten wir an, um unser Boot segelfertig zu machen.

Wir gingen an Land, legten Badeanzüge und Korkgürtel an, bestiegen wieder das Boot und setzten die Segel, die sich sogleich von der Nordwestbrise füllten. Danach gab es kein Zurück mehr für uns. Wir hatten mit den Naturgewalten einen Bund geschlossen und mußten fortan hinnehmen, was sie uns zumahen: Sturm und Stille, Sonne und Regen! Nichts war mehr rückgängig zu machen. Das leichte Boot legte über, daß wir unsere Leiber weit nach Luv auslegen mußten, um nicht zu kentern, und wir staunten, wie schnell der Steven die Wellen schnitt. Uns war mulmig zumute, aber wir sagten nichts, keiner wollte sein Gefühl dem anderen offenbaren. Ich — der Papa — saß am Steuer und trug die Verantwortung.

Als ersten Ansteuerungspunkt hatte ich den Wangitt Haken ersehen. Als wir merkten, daß unser Boot sich als seetüchtig erwies, verlor sich allmählich das beklemmende Gefühl. Klatschnaß, aber wohlgenut legten wir bei Albehen hinter dem Gimpelkrug an. Der Gimpelkrug war ein altes Gebäude, das einstmals, am Rande der alten Heerstraße, als Gasthaus erbaut war. Einst kehrten die fahrenden Handelsleute da ein, wenn sie von jenseits der Weichsel nach Preußen kamen und Königsberg vor Sonnenuntergang nicht mehr erreichten. Es mag damals sehr einsam am Hafufer gewesen sein.

Bei Wangitt erhebt sich das Ufer zu einer Steilküste, die zum Teil bewaldet ist und mit Korschenuh, hinter dem Marktflücken Brandenburg, ihren höchsten Punkt erreicht. Von da hatten wir einen wunderbaren Ausblick auf das Frische Haff, das jetzt eine starke, schaumüberflockte Dünung führte, die gegen den Strand rauschte. So kannten wir es noch gar nicht. Königsberg, von dem wir letzten Abschied nahmen, lag unter einer Dunstglocke, im Zeichen der

## DIE BEICHTE

Von Elisabeth Weis-Habedank

Wenn Ende September der Kaiser nach Rominten kam, hatten alle Besitzer Einquartierung. Es war die Ehrenkompanie von den 33. Infanteristen aus Gumbinnen.

Seinerzeit, es mochte 1912 gewesen sein, war auch ein Soldat aus Königsberg dabei, der sich in ein junges Mädchen verliebte. Die Eltern hatten gegen eine Heirat nichts einzuwenden, und so wurde besprochen, daß Linchen an dem Tage, da Friedrich entlassen wurde, nach Gumbinnen und dann mit ihrem Friedrich weiter nach Königsberg fahren sollte.

Linchen zog ihr hübschestes Kleid an und setzte ihren neuen Hut auf. In Gumbinnen stand Friedrich schon am Zuge. Und weiter ging's nach Königsberg. Unterwegs war Linchen auffallend still. Sie drehte die Hände oder fingerte an Kleid und Hut herum. Erst in Insterburg fand sie den Mut, sich ihren Kummer vom Herzen zu reden. Zaghaft sagte sie: „Ach Fritz, ich habe dich belogen; wirst du mir verzeihen?“

Fritz nickte. „Nun ja, was war das für eine Lage?“

Mit einem tiefen Seufzer sagte Linchen: „Fritz, ich bin älter als du, ein ganzes Jahr.“

Lächelnd meinte Fritz: „Na, ich werde auch älter.“

Der Zug rollte weiter. Kurz vor Tapiau hatte Linchen wieder so viel Mut zusammen, um Fritz noch ein Jahr ihres Alters anzuvertrauen.

Ein eigentümliches Lächeln lag jetzt in seinem Gesicht. Er nickte nur. „Das macht nichts, Lina.“

In Wehlau mußte sie ihm auch das dritte Jahr anvertrauen.

Er lächelte, fuhr ihr tröstend übers Haar und sagte nichts, aber er sah nun unentwegt zum Fenster hinaus. Linchen saß wie ein Häufchen Unglück in ihrer Ecke und blickte immer wieder zu ihrem Friedrich hin. Schließlich konnte Linchen es nicht mehr ertragen, daß er so gar nichts sagte. Sie stand auf, stellte sich neben ihn und fragte: „Bist du mir nun böse, du guckst immer bloß zum Fenster raus, was hast du da nur zu sehen?“

Darauf Fritz: „Ach Linchen, ich passe auf, wann endlich Königsberg kommt, sonst wirst du noch älter, und was machen wir dann?“

Linchen wurde knallrot im Gesicht und stotterte: „Nein, älter bin ich nicht, die drei Jahre sind alles, was ich zu beichten hatte.“

Darauf nahm Friedrich sein Linchen in den Arm und gab ihr einen schallenden Kuß. „Du Dummdchen, das wußte ich schon längst, aber es war zu schön, dich bei deiner Beichte zu beobachten...“

Arbeit; um so mehr erfüllte uns das beglückende Gefühl, daß wir Ferien hatten, frei vom Alltag, erträumte Abenteuer vor uns, die kleinen, harmlosen Abenteuer des Stadtbürgers, aus denen wir heil wieder herauszukommen hofften.

Der Ozeandampfer drüben im Seekanal, der Pillau zustrebte, hatte sicherlich eine längere

blickten, wo die schäumende Brandungslinie eine Unterbrechung erfuhr. Wir steuerten darauf zu — was konnten wir anderes tun — und raschelnd glitt die Kielleiste über Steine hinweg, in ruhiges Wasser.

Dafür gönnten wir uns dann eine längere Ruhepause in Passarge, dem Zwillingsdorf am Fluß gleichen Namens, der mit zwei Mündungsarmen ins Haff fließt. Wir gerieten in die Gesellschaft der Fischer, die ihren nächtlichen Fang sortierten. Sie sahen sich kritisch unser kleines Boot an und meinten, unser Selbstbewußtsein wäre bewundernswert, denn sie würden es niemals wagen, damit das Haff zu beifahren: Ein hübsches Spielzeug nannten sie es.



Marjellchen am Wegesrand

Aufn. Seidenstücker

Reise vor; mit seinen Aussichten konnten wir es nicht aufnehmen. Pillau nebelte sich ein. Weit hinten im Haff war als lange, schwarze Linie ein Schleppzug zu sehen; der kleine Dampfer vor den Kähnen sandte eine dunkle Rauchwolke gen Himmel und schob eine helle Schaumwelle vor sich her. Über unseren Häuptern aber surrte ein Vogelschwarm hin; sekundenlang verdunkelte er wie eine Wolke den Himmel. Es waren Stare, die von einem Sperber verfolgt wurden.

In der Nacht blinkten die Leuchtleuer von diesem und jenseits einander zu, als hätten sie sich Geheimnisse zu sagen.

Erst am Nachmittag des kommenden Tages, bei ablaufendem Wind, setzten wir unsere Fahrt fort; es war eben nicht weit her mit unserem Mut, wir setzten auf Sicherheit. Da ließ uns der Wind ganz im Stich! Wir mußten, wie auf dem Pregel, zu den Paddeln greifen, um vorwärts zu kommen, darüber wurde es dunkel. Über Schölen, dem Dorf, ging der Mond auf und baute eine goldne Brücke über das Haff; dahinter verschwand der Kahlholzer Haken, den wir ansteuern mußten; es war ein Wunder, daß wir ihn trotzdem erreichten und nicht auf der Neherung landeten, auf der anderen Seite des Hafes. Inmitten unbeschreiblicher Einsamkeit schienen wir das Meer zu durchkreuzen. Plötzlich donnerte ein Expreßzug am Hafufer hin und riß uns aus unseren Träumen.

Nach kurzem, morgendlichem Aufenthalt in Kahlholz, dessen Häuserzeile wie eine Keilschritt am Ufer hinzieht, die wir nicht entziffern konnten, und Balga, wo die Ruine einer Ordensburg als geschichtliches Denkmal dahinstarrt, segelten wir südwärts, bei wieder aufirrschendem Wind. Es wollte uns scheinen, als wäre der Natur jedes Mittelmaß verpönt: von gänzlicher Stille ging sie über zu Sturm, der uns zwang, das Segel um die Hälfte zu mindern. „Reffen“ nennt man das in der Seemannssprache. Wir reiften also und litzten auf einen Schaumstreifen zu, der uns den Weg abzuschneiden bemüßigte. Es muß bei Leysunen gewesen sein, oder war es Rosenberg, wo sich eine flache Mole weit ins Haff hineinzieht? Es wurde auf alle Fälle einer der erregendsten Augenblicke. Unmöglich erschien es uns, das Hindernis zu umschiffen. Die hohen Seen weiter zur Mitte des Hafes hätten mit unserem Boot Fangball gespielt. Hieltten wir aber gerade auf die Mole zu, würden wir auflaufen und womöglich zerschellen. Aber ein Hoffnungsstrahl winkte uns, als wir eine Stelle er-

Das Spielzeug trug uns an hübschen Landschaftsbildern vorbei. Frauenburg, das Städtchen am Haff mit dem Dom, wo Kopernikus mit seinen Erkenntnissen die Welt aus den Fugen hob, ist die Perle am Hafstrand.

Zum ersten Male setzte Regen ein, als wir in Tolkemit anlegten. Eine Anzahl Lommen lagen im Haff, die kleinen zweimastigen, sehr wendigen Fahrzeuge, die auch dem größten Sturm zu trotzen wagten, wenn sie mit ihrer Ladung nach Königsberg kamen.

Bei einer Rasenbleiche zogen wir unser Boot an Land und wollten in einer Wirtschalt das Ende des Regens abwarten. Da rief uns, an einem Gartentor stehend, ein Mütterchen an: „Herrchen, Herrchen! Kommen Sie doch mal mit Ihre Kinderchens bei mir unter Dach, sonst werden Sie ja pitschnaß!“

Sie führte uns in eine Stube, in der zwei Betten standen. Auf ihrem Herd durften wir Essen kochen. Erst zwei Tage später entließ sie uns, als wieder die Sonne schien.

Danach kam wieder ein Glanzpunkt unserer Reise: Cadinen! Wir gedachten einiger Dinge, die uns erwarteten: die Majolikawerke, der Park, die tausendjährige Eiche, die Ruine eines Franziskaner-Klosters. Bezaubernd war auch die herrliche Höhenlandschaft mit ihrem prächtigen, allen Bestand an riesigen Laubbäumen, mit den Wegen, die zum Teil als Serpentina emporführten, an Schluchten vorbei, wo zwischen Büschen klare Quellen rieselten. Da kam man an einen Platz, wo man wie durch ein Fenster zum Haff hinabschauen konnte. Dampfer und Segelboote sahen wie Spielzeug aus, und die Ferne wirkte atemberaubend. An einem Baum war eine Tafel geheftet: „Trinke, Auge, was die Wimper hält, von dem goldenen Überfluß der Welt!“ Wir lasen es und handelten danach.

Tage später, als wir Elbing und den Drausensee passiert hatten, erreichten wir unser Endziel, den Oberländischen Kanal, wo die Schifflchen an mehreren Stellen auf Loren über den Berg rollen. Wenn wir an eine der „Schieben Ebenen“ kamen, legten wir uns zwischen zwei Eisengitter und schlugen die bereithängende Glocke an. Als bald fuhr der Wagen, den wir unter dem Kiel hatten, den Hang hinauf; zwanzig Meter hatten wir auf diese Weise jeweils zu überwinden. Es war recht spaßig; wir saßen im Boot und blickten zurück, über den Drausensee mit seinen schwimmenden Inseln voll Schilf und den Vogelscharen, über Elbing hinweg, weit, weit ins Land...

## Ausflug an die Sapine

Von Bruno Ladda

Wenn von Angerburg, der Pforte Masurens, gesprochen wird, denkt man unwillkürlich an die herrliche Umgebung mit den Seen, den Wäldern — an Jägerhöhen mit dem Schwenzaitsee, an Upalten und an der Mauersee, an die Uferpromenade und Birkenhain. Wer aber spricht von der Sapine, deren stille Ufer in keinem Reise-führer genannt wurden?

Uns zog das kleine Flüßchen, das sich durch einen stillen Wald schlängelte, immer wieder an; außerdem war es mit seinem Fischreichtum an geeignet, die Anglerfreude meines Vaters zu wecken.

Es hatte leicht geregnet. Mein Vater kam vom Büro, und ich wußte schon, was uns bevorstand, nämlich Regenwürmer zu suchen. Nach Einbruch der Abenddämmerung machten wir uns daran, der Abenddämmerung bewaffnet. Man mußte flink dabei sein; merkwürdig war es, wie schnell die Würmer verschwinden konnten. Als würden sie am anderen Ende gezogen.

Das Lied der Vögel weckte uns am Morgen. Das Aufstehen fiel uns heute nicht schwer. Es war eine Lust, mit den Rädern in die würzige Waldmorgenluft hineinzufahren. Bald kamen die ersten Häuser Ogons in Sicht, und am Ende des Dorfes eine Gastwirtschaft, in der wir uns stärkten.

An diesem Morgen entschlossen wir uns, nicht bis in die Nähe des Strengeler Sees zu fahren, sondern in Nähe der Zigeuner-Brücke zu bleiben. Zigeuner waren nicht zu sehen, also versprachen wir uns einen ruhigen Tag. Schnell war die richtige Stelle gefunden, auch der Baumstumpf am Ufer, wo es sich so gut sitzen ließ. Und der erste Barsch ließ nicht lange auf sich warten; ihm war der fette Regenwurm aus unserer Gartenzucht in Carlshöhe zum Verhängnis geworden. Ihm folgten weitere, als suchten sie geradezu die Pflanze. Wenn es ein Plötz war, machte mein Vater ein unmutiges Gesicht. Gar ein Kaulbarsch, an dessen Stacheln sich der geübteste Angler verletzen konnte, mußte sich manches unliebswürdige Wort gefallen lassen. Es gab doch schließlich Barsche und Hechte genug in der Sapine.

So vergingen die ersten Stunden. Längst war die Sonne von Osten nach Süden gewandert, bald würde es so heiß werden, daß man das

Erna Freymuth:

### Sommerklage

Rosen blühen am Wege,  
so viel Rosen,  
streuen weiche Blätter in den Wind.  
Linden blühen im Garten,  
so viel Linden,  
Breiten ihre Dülte sacht und lind.  
Kannst des Lebens Süße du ertragen  
Bei der Rosen Düft und Linden Wehn?  
Wieviel Sommer mag dein Herz noch schlagen,  
um in ungestillter Sehnsucht zu vergehn?

Leben nur noch im Wasser ertrug, und an der Zigeunerbrücke ließ es sich herrlich baden. Dazu hatten wir Kinder natürlich auch Ball und Wurfing mitgebracht, was das Vergnügen vollkommen machte und den Appetit förderte. Es gab Kartoffelsalat mit Klops.

Danach suchten wir uns ein ruhiges, luftiges Plätzchen im Gras. Der Blick ging nach oben, wo am strahlend blauen Himmel kleine Wölkchen dahinzogen; hin und wieder schwang sich ein Vogel von Baum zu Baum. Nur der Specht trommelte unentwegt, um die Stille nicht zur Grabruhe werden zu lassen.

Als ich nach kurzem Schlaf erwachte, saß mein Vater längst wieder an seiner Angelrute, auf das tibbernde Flottchen achtend, nicht so sehr, um die Beute zu häufen; vielmehr diente es seiner Entspannung nach den Strapazen der Woche.

Wenn die Sonne tiefer ging und bald hinter den hohen Bäumen verschwunden sein würde, waren wir Kinder diejenigen, die am meisten zur Heimfahrt drängten. Denn uns stand noch die Limonade im Dorfkrug bevor.

Wie oft sich so ein Tag für mich wiederholt hat, kann ich nicht sagen. Einer war so schön wie der andere. Und was ich hier niedergeschrieben habe, ist eine Liebeserklärung an die Sapine — jetzt, nach fünfundsiebenzig Jahren.



Ringelreihen (Schwiddern bei Lötzen)

Foto: Rimmek

Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK

Eine junge Dame aus Königsberg ist mit ihrem Fallboot vor den Steven der "Condor" geraten...

3. Fortsetzung

Michael nahm sie bei der Hand und führte sie zur Reling hin, da, wo der Condor dem Ufer am nächsten lag...

"Sie müssen Ihre Schuhe ausziehen", riet er, indem er selbst Schuhe und Strümpfe von den Füßen zog...

Das Mädchen tat, wie Michael ihr geraten hatte. Dann landete sie mit einem kühnen Sprung im taunassen Gras...

Es war wunderbar, das Spiel der feuchten Gräser um die Füße, welche, der Erde fremd und ungewohnt, nach einem anderen, festeren Grund verlangten...

Sie bückte sich und ließ das Gras durch ihre Hände gleiten; am liebsten hätte sie das Gesicht in das wohlige Naß gedrückt...

Sie sah auf und erblickte über sich wieder das heimnisvolle Bild, welches sie erschreckt hatte. Es sah jetzt viel furchterregender aus; die Gestalt war noch höher gewachsen...

Zögernd folgte sie Michael, der mutig voranschritt.

Aber plötzlich blieb sie stehen und lachte, lachte so sehr, daß sie nicht der Feuchtigkeit achtete...

"Nun, wollen Sie nicht dem Mann näher zu Liebe rücken, der Sie erschreckt hat?" fragte Michael.

Aus Nebelgebilden enthüllte sich ein alter Weidenbaum. Wo früher die Krone gewesen war, befand sich ein großer, breiter Knollen, der einem riesigen Knopf nicht unähnlich war...

"Sehen Sie, der Riese ist recht klein und zwerghaft geworden, ein verzauberter alter Sün-der; sein Haupt ist bemost, und nun setze ich ihm den Fuß auf den Nacken, dem boshaften Zwerg, dem Zauberer, der Sie erschreckt hat."

Dann schwang sich Michael auf das Knollengebilde hinauf, das von der Krone übriggeblieben war.

"Kommen Sie, es sitzt sich gut auf dem moosigen Haupt des Alten, es hat reichlich Platz für uns beide." Er nahm ihre Hand und half ihr, daß sie sich neben ihn setzte.

Nun schauten sie von der Höhe des Baumes



Zeichnung: Erich Behrendt

herab und sahen die Condor vor sich liegen. Es war anzusehen wie ein Schmetterling, der mit zusammengefalteten Flügeln schlief...

"Wie wunderbar sind diese Nächte, von denen wir nichts wissen in den Städten", begann das Mädchen wieder das Gespräch.

"Ja, sie sind wunderbar!"

"Sie wissen darum — — ?"

"Ich meine, die Nacht ist überall wunderbar; groß und in den Städten und überall, wo Menschen leben", erwiderte Michael.

"Und von der Liebe", sagte das Mädchen leise.

"Sie wissen um die Liebe?" fragte Austyn.

Das Mädchen schweig.

Sie schwieg sehr lange, als warte sie auf eine Antwort, die nicht kam.

"Aber Sie wollten mir von der Nähe des Todes erzählen. Sagten Sie nicht vorhin, daß Sie etwas davon zu berichten wüßten?" begann sie dann wieder.

"Sagte ich das?"

"Ja, haben Sie es wieder vergessen? Sie sagten, daß Ihnen Ähnliches widerfahren sei, was mir heute geschah, und wollten es mir erzählen."

"O, das ist sehr schön."

"Lange her? Sie sind doch noch sehr jung? — —"

"Dieser Baum hatte schon keine Zweige mehr, als ich geboren wurde."

"Messen Sie Ihre Jahre an den Formen der Bäume?"

"Und an dem Strömen des Wassers und an den Nächten, die so sind wie diese."

"Ich bin jede Stunde dem Tode nahe."

"Dann werden Sie ewig jung sein."

Das Mädchen sah ihn an und legte ihre Hand auf seinen Arm. "Erzählen Sie", bat sie noch einmal.

"Es sind sehr einfache Dinge, die ich Ihnen berichten könnte; nichts Erregendes ist darin, nichts Abenteuerliches; mein Leben hat weder größere noch geringere Sicherheit aufzuweisen als die Tage und das Tun derer, die in den Straßen der Städte wohnen oder auf den Dörfern, auf den Äckern und in den Wäldern."

Er sah sinnend vor sich hin, klopfte die Asche aus der erkaltenden Pfeife und begann sie auf neue zu füllen. Während der Schein der Flamme aufleuchtete, an welcher er sie entzündete, blickten die zwei einander ins Gesicht.

Fortan kam seine Stimme zu ihr aus der Nacht. Seine Worte fielen ein in ihr Blut und begannen eine tiefe Erregung darin zu entzünden.

"Ich heiße Helga Ragnit und wohne Tiergartenstraße 5 im ersten Stock."

Das Mädchen stand bei Michael und wollte Abschied nehmen.

Außenbords lag ein kleiner Schleppdampfer und ließ mit ohrenbetäubendem Lärm den Dampf durch das Abzugsrohr strömen.

Dazu gellte die Dampfpeife in hohen Tönen. Auf der Kaistraße hupte ein Kraftwagen.

Kissenbezug 2,75 mit Bogenrand, aus eigener Fabrikation...

JOSF WITT WEIDEN Das berühmte Versandhaus für Wäsche und Bekleidung seit 1907

Schon 3 Generationen beziehen fertige Betten aus KARO-STEP, Inletto, Stoppr-, Daun-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern...

BLAHUT 8492 Furth i. Wald Marienstraße 45

Räder ab 82,- Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen, Kinderräder, Anhänger, großer Katalog...

Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik VATERLAND (Abt. 419), 5982 Neuenrade 1. W.

L.Sofing, Qualität Rasterkingen, 10Tage Tausede Nacht. 100 Stück 1,00 mm 2,90, 3,70, 4,90

2.00 mm 2,90, 3,70, 4,90 3.00 mm 4,10, 4,95, 5,40 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel, AB.18KONNEX-Verband, Oldenburg i.O.

Schallplatte: „Ostpreußen im Lied“ Geläut der Silberglöcke des Königsberger Doms...

MATJES und neue Kartoffeln! Leckere Salz-Fettheringe, neue Ernte, zart wie Matjes!

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratskatalog anfordern!

Die verlockende HONIG-Rarität! Feinster Orangenblüten-Honig Auch im Sommer angenehm und vorteilhaft...

Haas Heide Honigversand 28 Bremen - Abt. 0p.2 Postfach 1421

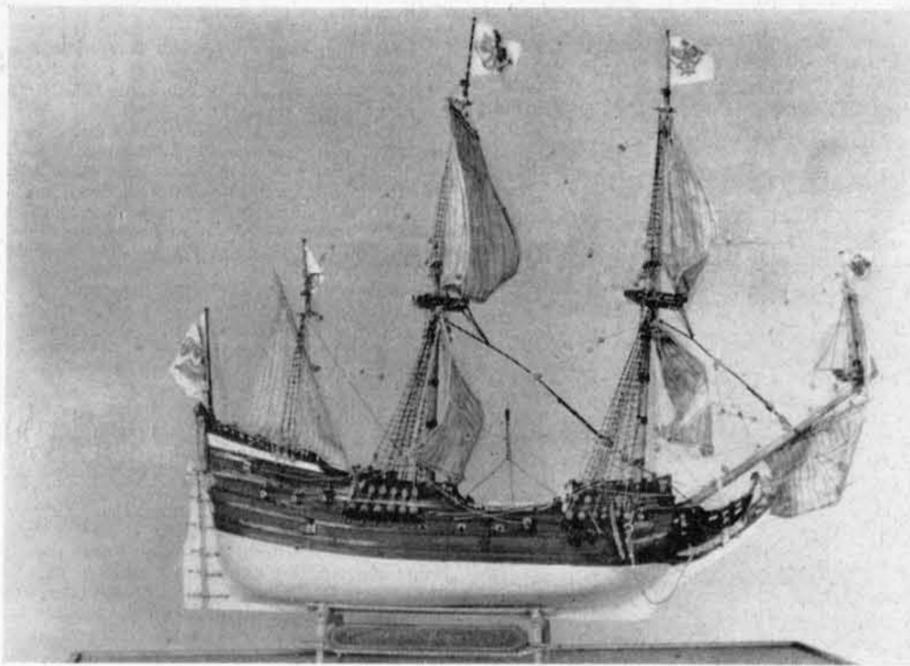
Zwecks Pens.-Anspruch. Wer kann bestätigen, daß ich, Otto Salmigkeit, Lokführer bei d. Reichsbahn vor 1945 gewesen bin?

Hühneraugen Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schmerzlos und unblutig Kukirol

Sie erhalten Kukirol als Pflaster in einem Stück und als Pflaster-Binden. Das Kukirol-Pflaster in einem Stück ist so dünn wie ein Damenstrumpf...

Honig la goldgelber gar. naturreiner Blüten-, Blüten-, Schleuder-, Marken „Sonnenschein“ Extra Auslese wunderbares Aroma...

Tilsiter Markenkäse von der Kuh zum Verbräucher Ostpreußischer Typ. Brotten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo. unfrei per Post, einschließlich Verpackung...



Die Fleute „Derfflinger“ 1675

Das Foto zeigt das Modell der Fleute „Derfflinger“; es steht im Vestibül des Städtischen Saalbaues in Wanne-Eickel, der Patenstadt von Ortelsburg. Die maßstabgetreue Nachbildung ist von einem Schüler der Abschlußklasse der Städtischen Realschule als Jahresarbeit — Abteilung Werken — gefertigt worden.

Die Fleute „Derfflinger“, bis 1684 „Wolkensäule“ genannt, wurde im Jahre 1681 von Benjamin Raule in Danzig angekauft für das vom Großen Kurfürsten gegen Spanien befohlene Unternehmen. Die Fleute hatte eine Länge von 110 Fuß und eine Breite von 23 Fuß. 1683 hatte sie an Bord: 6 Vier- und 2 Zweipünder sowie 15 bis 20 Mann. 1685 wurde sie umgetauft in „Derfflinger“, auch „Marshall Derfflinger“ oder „Feldmarschall Derfflinger“, der durch die Schlacht von Fehrbellin berühmt geworden war. Von 1686 bis 1693 unternahm die Fleute von Pillau aus Fahrten nach Westafrika und Westindien. Im Februar 1693 wurde sie von einem französischen Kaper weggenommen, bald darauf jedoch von einer englischen Fregatte zurückerobert, nach England aufgebracht und gegen Bergelohn wieder freigegeben. Sie kam nach Emden und wurde 1694 verkauft.

Großen Wert legte man auf den äußeren Schmuck der Schiffe in damaliger Zeit und sparte keineswegs mit Holzbildhauerarbeiten, Vergoldungen und Malerarbeiten. So zeigte der Spiegel der Fleute Derfflinger, also die Heckansicht des Schiffes, das Bild des Feldmarschalls in schwarzem Brustpanzer, blauem Rock, rotgefüttertem blauem Mantel und wildlederne Hosen, dazu eine rote Schärpe und einen schwarzen Hut mit rot-weißen Federn. Der Hintergrund dieses Porträts war himmelblau und hatte eine Umrahmung von dunkelroten Vorhängen mit goldenen Fransen. Die Stützen des Spiegels, wie die geschnitzten Delphine, die diesen umgaben, waren reich vergoldet, ebenso das darunter befindliche Medaillon, welches auf weißem Grund den brandenburgischen roten Adler mit blauem Brustschild und goldenem Zepter zeigte. Kik.

## Deutsch-Bahnau am Frischen Haff

Das Fischerdorf Deutsch-Bahnau liegt etwa dreieinhalb Kilometer nordwestlich der Stadt Heiligenbeil. Es ist im Mündungs- und Schwemmlandgebiet der Bahnau westlich der eiszeitlichen Moränenhöhen, die östlich des Dorfes 20 bis 40 Meter hoch ansteigen, wahrscheinlich erst im 15. Jahrhundert angelegt worden.

Schon in der Ordenszeit war im Dorfe ein Krug vorhanden, den der Balgaer Komtur Hieronymus von Gabsattel im Jahre 1493 dem Nickel Clauren verliehen hat. Clauren besaß danach das Recht, im Haff und im Fließ Böke mit kleinem Gezeug zu fischen, dazu zwei Morgen Wiesen bei Raade, einen Garten neben dem Krug und das Recht, im Walde Karben Brennholz, Weiden, Birken und Erlen, zu seiner Notdurft, auch Birken für die Fischerei, zu schlagen; im Bruche bei Bahnau durfte er eine einen Morgen große Wiese räumen. Im Jahre 1513 erlaubte der Balgaer Hauskomtur Klaus von Bach dem Krüger in Polnisch-Bahnau, so hieß der Ort damals, ein Schock Questen ins Haff zu legen; das sind Strauchbündel, mit denen Aale gefangen wurden.

Im Reiterkriege 1520/21 war das Dorf „ausgebrannt“, Hans Hincken war ins Samland geflohen, und drei andere Dorfbewohner waren tot. Deshalb saßen im Jahre 1528 außer dem Krüger nur sechs Fischerwirte im Dorfe. 1539 waren ein Schulze, ein Krüger und neun Fischerwirte vorhanden; ihr Landbesitz war nur gering. Im Jahre 1664 besaßen die zwölf Fischerwirte Bahnau zusammen zwei kulmische Hufen 17 Morgen Land. Obgleich sich in den folgenden Jahrhunderten der Landzuwachs verdoppelte, war das Dorfareal im Jahre 1936 nur 560 Morgen groß; es war auf dreizehn landwirtschaftliche Betriebe und vierundzwanzig Fischerfamilien aufgeteilt. Der größte Bauernhof, 142 Morgen groß, war mit einer Gastwirtschaft, dem alten Krug, verbunden. Der Fläche nach war Deutsch-Bahnau die kleinste Landgemeinde des Kreises Heiligenbeil.

Die Deutsch-Bahnauer Fischer hatten das Recht, die Fischerei im Frischen Haff auszuüben; sie fingen hauptsächlich Aale, Zander, Kaulbarsche und Brassen, die sie auf dem Heiligenbeiler Markt absetzten. Im 16. Jahrhundert hatten sie auch den Lachsfang betrieben.

In jenem Jahrhundert waren die Familien Böttcher, Osler, Wohlgefahr, Glottau mehrfach im Dorfe vertreten; bis zur Vertreibung lebten

dort u. a. die altansässigen Familien Seek (allein zwölf Familien!), Böttcher, Freudenthal, Müller, Packheiser.

Obgleich das Dorf niemals polnische Bewohner gehabt hat, hieß es in alter Zeit Polnisch-Bahnau oder Fischerbahnau; erst seit dem 26. September 1920 heißt es amtlich Deutsch-Bahnau, um es von Preußisch-Bahnau zu unterscheiden. In den Jahren 1925 und 1936 zählte man in ihm je sechzig Haushaltungen und 243 bzw. 236, im Jahre 1939 nur noch 219 Einwohner. Im Jahre 1900 wurde Deutsch-Bahnau von Rosenberg abgezweigt und erhielt eine eigene Schule; das Schulhaus wurde 1909 erbaut; in ihm hat Lehrer Alfred Schirrmann viele Jahre bis zur Vertreibung gewirkt.

Das untenstehende Bild aus dem Jahre 1907 zeigt Kähne und Boote im „Hafen“ von Deutsch-Bahnau; er liegt einige hundert Meter vom Dorfe entfernt, weil das Haff im Laufe der Jahrhunderte Land angeschwemmt hat. Die dadurch entstandenen Wiesen sind naß und tragen Weiden und Erlen, die man besonders längs der Haffküste beobachten kann. Um die Wiesen vor Überschwemmungen zu schützen, pumpen Entwässerungsmühlen das Wasser ins Haff.

Links auf dem Bilde sehen wir zwei Fischoder Hütkästen, in die gefangene Fische hineingesetzt und durch das einströmende Wasser bis zum Verkauf oder Versand lebend gehalten werden.

Auf dem vorderen Kahn sitzt ein Fischer; er hat junges Schilfrohr geschnitten und heimgebracht; es soll zu Häcksel zerkleinert werden und dient dann als Futter für das Vieh; Kühe geben danach mehr Milch. Auch Pferde wurden mit jungem Schilfrohr gefüttert. Daß sie dadurch ein glänzendes Fell erhalten, wie behauptet wird, dürfte wohl eine Fabel sein.

E. J. Guttzeit



### Anno 1813 in der Nordsee:

## Freibeuter an Bord eines Memeler Schiffes

Vor rund 150 Jahren, am 30. Oktober 1813, verließ der 33 Jahre alte Kapitän Carl Heinrich Brandt, ein aus Lübeck gebürtiger Memeler Bürger, mit dem Memeler Schiff „Elfriede“ (Reeder Kaufmann J. A. Becker) den Hafen Sherness bei London. Steuermann war sein jüngerer Bruder Johann Heinrich Brandt. Sonst befanden sich vier Matrosen und zwei erst fünfzehn Jahre alte Schiffsjungen an Bord. Das Schiff, das Rum und Reis geladen hatte, war den damaligen Kriegszeiten entsprechend mit zwei Kanonen bewaffnet und die Besatzung führte ferner fünf Donnerbüchsen, eine Pistole und einen Säbel mit sich.

Zunächst segelte das Schiff unter einem englischen Konvoi, wurde aber durch einen Sturm von diesem getrennt. Am 1. November entdeckte man unweit der Doggerbank eine englische Brigantine (ein kleineres, zweimastiges Schiff), das beinahe alle Segel verloren und die Notflagge gehißt hatte. Nachdem Kapitän Brandt das Legen der Segel seines Schiffes befohlen und bei Annäherung mittels Sprachrohr erfahren hatte, daß das havarierte Schiff sinken wolle, forderte er die Besatzung auf, in die Boote zu gehen und herüberzukommen. Ihm wurde erwidert, alle Boote seien zerschlagen. In der Tat waren keine Boote auf dem englischen Schiff wahrzunehmen; nur sah man, daß zwei Pumpen in Tätigkeit waren.

Hierauf ließ Kapitän Brandt ein Boot hinunter und bestieg es mit vier Matrosen, um die Schiffbrüchigen abzuholen. Das leck, mit Weizen beladene Schiff befand sich wirklich in überstem Zustand. Brandt stellte u. a. fest, daß das Wasser 15 Zoll hoch stand und mit Weizen vermischt aus den Pumpen floß.

Bei dem auf englisch geführten Gespräch erklärte der angebliche Steuermann der Brigantine, daß der Kapitän beim Sturm des vorherigen Tages zusammen mit einem Matrosen vom Segelbaum getroffen und über Bord gestürzt sei. Aus den Schiffspapieren entnahm Kapitän Brandt, daß das havarierte Schiff wirklich englischer Flagge war, „Favorite“ hieß und Weizen aus Königsberg geladen hatte. Der Kapitän hatte Daniel Fell geheißt.

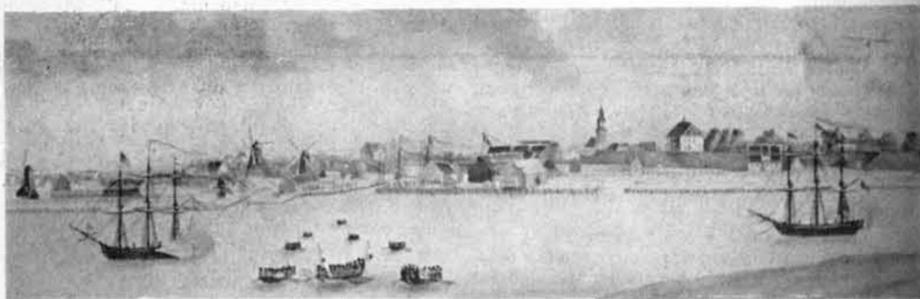
### Von Korsaren überlistet...

Bald war die ganze Schiffsmannschaft, bestehend aus sieben Mann und einem zwölfjährigen Jungen, zur „Elfriede“ hinübersetzt. Nunmehr bemerkte der angebliche Steuermann

der „Favorite“, daß auf dem verlassenen Schiff noch ein bedeutender Vorrat guter Lebensmittel vorhanden sei, der den vielen Köpfen doch eigentlich zustatten kommen könne, der Proviant sei doch schnell hinübergeholt. Dies leuchtete Kapitän Brandt ein. Da die Schiffbrüchigen sich über große Mattigkeit beklagten und daher nicht nochmals zur „Favorite“ fahren wollten, hieß Kapitän Brandt seinen Koch mit vier Matrosen hinübersetzen, schärfte ihnen jedoch ein, sich zu beeilen. Inzwischen gab er, der mit seinem Bruder und zwei Schiffsjungen allein zurückgeblieben war, den Schiffbrüchigen zu essen. Plötzlich, als die Schiffsjungen gerade zur Seite standen, zogen die Geretteten geladene Pistolen hervor und gaben sich als napoleonische Kaper zu erkennen. Jeder Widerstand war sinnlos. Die Gebrüder Brandt wurden ergriffen und in der Kajüte eingesperrt. In der Eile war es den Korsaren, die in französisch-holländischem Kauderwelsch brüllten und an Deck Freudentänze aufführten, jedoch entgangen, daß die Donnerbüchsen und übrigen Waffen sich in der Kajüte befanden. Während der Steuermann Brandt an der Kajütentür aufpaßte, machte Kapitän Brandt sich daran, die Gewehre stark zu laden. Dreimal wurden sie in ihrem Vorhaben gestört, weil mehrere Bewaffnete sie kontrollierten. Groß war die Freude der Korsaren, als sie hierbei erfuhren, daß die „Elfriede“ auch Rum geladen hatte. So entging es ihnen, daß der von seinem Bruder gewarnte Kapitän die Gewehre schnell unter ein Bett geschoben hatte.

Als das zur havarierten Brigg übergesetzte Boot sich der „Elfriede“ wieder näherte, wurden seine Insassen mit Hohnrufen empfangen und mittels einiger Schüsse zum Abtreiben gezwungen. So blieben die Gebrüder Brandt und die beiden Schiffsjungen in ihrer mißlichen Lage sich allein überlassen.

Gegen Beginn der Abenddämmerung holten die Korsaren den Steuermann Brandt an Deck und verlangten von ihm, das Schiff auf Kurs nach Frankreich oder Norwegen zu bringen; sollte er jedoch einen anderen Kurs einschlagen und das Schiff dadurch in Feindeshand geraten, so würden er und sein Bruder einen solchen Anschlag nicht überleben. Steuermann Brandt verstand es, die Korsaren zu einem Kurs auf Nordost bei Ost, angeblich in Richtung Bergen zu veranlassen, — wohl wissend, daß dies der Kurs nach Gothenburg (Göteborg) war.



Schiffe im Memeler Tief. — Im Hintergrunde eine Ansicht der Stadt um das Jahr 1810

## Hitziger Kampf gegen eine Übermacht

Als die feindlichen Matrosen die Segel auf Steuerbord braßten und sich hierbei ziemlich auf einem Fleck befanden, trat Steuermann Brandt in den Kajüteneingang zurück, während sein Bruder ihm schnell von unten ein Gewehr zu-reichte. Auch Kapitän Brandt sprang mit einem Gewehr an Deck. Bei den ersten Schüssen blieb nur ein Feind kampfunfähig liegen, zumal der eine Schiffsjunge ein drittes Gewehr nicht abzufeuern wagte. Schnell ergriffen die beiden Brandt zwei weitere Gewehre. Die Gegner schossen ihrerseits ihre Pistolen ab, ohne indessen zu treffen. Die Brüder Brandt trafen wiederum einen der Feinde tödlich, ein weiterer kroch verletzt nach dem Roof (Deckshaus). Blitzschnell entriß nunmehr der Steuermann Brandt dem Schiffsjungen das fünfte geladene Gewehr, legte es auf den angeblichen feindlichen Steuermann, den Prisenmeister, an und traf auch ihn. Dieser raffte sich jedoch trotz seiner Verwundung auf, so daß es jetzt zum Nahkampf kam. Gerade, als Kapitän Brandt ihn mit dem Gewehrkolben niederschlagen wollte, rutschte er auf dem schon von Blut schwimmenden Verdeck aus und fiel hin. In diesem Augenblick erhielt er einen gefährlichen Dolchstoß in die Brust, der unweit des Schlüsselbeins längs dem Brustknochen bis zu den kurzen Rippen der rechten Seite ging. Schnell schoß sein Bruder, der Kapitän, ein nachgeladenes Gewehr ab. Da er es aber in der Eile zu stark geladen hatte, wurde die Büchse gesprengt und ihm ein Daumen zerschmettert. Sein Ruf „Meine Hand ist fort“ wirkte auf den bereits bewußtlos gewordenen Bruder alarmierend. Er riß sich zusammen, entwand, während der Kapitän Brandt eiligst den Säbel aus der Kajüte holte, dem verletzten Gegner den Dolch und stieß ihm diesen mit solcher Wucht in die Brust, daß das Heft abbrach. Dem weiteren Zweikampf zwischen seinem Bruder und dem feindlichen Prisenmeister mußte er, kraftlos an die Kajüte gelehnt, zusehen. Obwohl Steuermann Brandt große Schmerzen hatte, schlug er mit dem Säbel dem Prisenmeister zunächst zwei Finger ab und verletzte ihn dann tödlich. Die beiden, noch überlebenden Gegner ergaben sich jetzt, indem sie ihre Waffen über Bord warfen. Mit Hilfe eines Schiffsjungen wurden sie gefesselt und in die Kajüte gesperrt.

Von dem zwölfjährigen Knaben der Brigg „Favorite“, der das ganze Gemetzel miterlebt hatte, erfuhren die Gebrüder Brandt, daß Kapitän Fell sein Vater war, dessen Schiff von den Korsaren aufgebracht worden war. Er erzählte, sein Vater sei auf das Raubschiff gebracht worden, das durch einen Sturm von ihnen getrennt worden sei. Ihn selbst habe man zu töten gedroht, wenn er irgend etwas verraten würde.

### Vom König ausgezeichnet

Am nächsten Morgen wurde ein Schiff gesichtet; es war die „Favorite“. Erst mit Mühe gelang es den Gebrüder Brandt, ihren mißtrauischen Matrosen davon zu überzeugen, was sich inzwischen zugetragen hatte. Nach Überwältigung des vermessenen verwundeten Korsaren, der nach der Roof gekrochen war, segelte man nach Gothenburg. Dort lieferte man die überlebenden Feinde zur Weiterleitung nach England ab. Der kleine Fell, der beim Kampf von einer verirrten Kugel getroffen worden war, wurde in Gothenburg geheilt und alsdann im Hause des Reeders Becker in Memel so lange gastlich aufgenommen, bis er mit seinem Vater ein Wiedersehen feiern konnte. Der preussische König aber war von dem heldenmütigen Verhalten der Gebrüder Brandt so begeistert, daß er ihnen das „Eiserne Kreuz II. Klasse“ am schwarzen Bande verlieh — jene Auszeichnung, die im Freiheitskrieg sonst nur Soldaten des Heeres erhielten.

G. Neumann

Genau genommen ist der in dieser Geschichte verwandte Ausdruck „Korsaren“ nicht richtig, man verstand damals darunter die von Tunis und Algier auslaufenden, schwer bewaffneten Raubschiffe. In diesem Falle handelte es sich um Kaperei, d. h. unter der Autorität einer kriegsführenden Macht segelnde Schiffe von privaten Unternehmern (im Gegensatz zu ordentlichen Kriegsschiffen). Solche mit einem Kaperbrief ausgestatteten Schiffe sollten den feindlichen Handel schädigen; ihre Besatzungen lockte die Aussicht auf reiche Beute. — Preußen besaß zu jener Zeit keine eigene Kriegsmarine, um seine Handelsschifffahrt zu schützen.

# Von Wiekau zum Bismarck-Turm

Von Karl Herbert Kühn

In den Sommertagen, wenn der Himmel hoch und in ihm die Sonne hell über dem Lande steht, gehen unsere Gedanken noch immer auch einmal auf den lange uns vertrauten Wegen durch das Samland, und wir kennen ihn noch gut, den Anstieg zu der Höhe, die der Galtgarben hieß und die sich an etwa 110 Meter über dem Meere, das heißt: über dessen Oberfläche erhob.

Wir führen in den sommerlich hellen Wagen der Samlandbahn hin, bis der Zug, der allmählich schon langsamer geworden war, vor der kleinen Station in Willgaiten dann hielt. Der Wanderweg begann, und es atmete sich leicht in dem frischen, durch die Weite hin-

klären: das Wasser dieses Teichs — auch dieses floß ab, um durch die Rinne des Landgrabens, des langen, schon einst von den Deutschen Ordensrittern in weiser Voraussicht angelegten Kanals, bis nach Königsberg zu fließen, das heißt: bis in die Becken des Wasserwerks in Hardershof. Es war zum Trinkwasser für die Stadt, für die Tausende ihrer Bewohner, die fast 400 000 zuletzt, bestimmt. Diese Einrichtung aus schon lange vergangener Zeit war bis in unsere Tage noch erhalten geblieben; sie war ausgebaut worden, sie sicherte der ständig sich vergrößernden Stadt die Zufuhr des Wassers das die Bürger tranken.

Wir erinnern uns des Scherzes in einer der bekannteren Gaststätten von Königsberg am Fuße des Mühlenbergs, auf dem man vom Schlosse sich hinunter begab, um unten sogleich in die Krümme Grube zu gelangen, an der sich der Eingang zu dem früheren Rathaus des Löbenichts befand, dem nunmehrigen Verlagshaus der alten Königsberger Hartungschens Zeitung und des jüngeren, verbreiteteren Königsberger Tageblattes. In der „Schloßmühle“ also — in dieser Gaststätte war es — bestellte man, sobald man einen Gast in ihr erblickte, der vermutlich zum ersten Male hier eingekehrt war, natürlich so, daß er's hörte, ein Glas mit „Hardershofer“. Der Gast, der nach dem Namen einen Brunnen vermutete, den er ebenfalls nun probieren wollte, rätselte lange vor dem Glase mit Wasser, das der Kellner ihm brachte,



ohne nur im geringsten mit einer Wimper zu zucken, welch besonderes Mineral in ihm enthalten wohl wäre, in diesem „Hardershofer“ wie es hieß, bis der Kellner ihm dann schließlich schmunzelnd den Witz mit dem Namen erklärte...

Wie wanderte man froh auf den sonnenhellen Wegen, zwischen den Feldern, die reiften, und schattenden Gehölzen, in denen auch die schlanken, schwarz-weiß in ihren Stämmen leuchtenden Birken die Augen erfreuten, in allmäh-

lichem Steigen, so spürte man's schon, dem runden, bewaldeten Gipfel entgegen, der sich breit über welligem Vorland erhob! Von den Teichen bei Wiekau, von dem Wege, an dem man das Haus auch entdeckte, das ein Sommerhaus, so hieß es, des Oberbürgermeisters von Königsberg war, gelangte man bald in den Garten vor dem Gasthaus, von dem man den Blick zu der steigenden Höhe des Berges gewann, der das Ziel dieses Weges. Und dann wanderte man langsam durch das wellige Gelände, das allmählich sich erhob, an den Äckern vorüber, die im blinkenden Schein der Sonne sich breiteten. Ein Gutshof lag zur Linken. Seine Ställe und Scheunen — und diese, zuweilen, mit zur Seite hoch sich öffnenden Türen — umwob es mit dem Wehen des Windes, der von fern, von der Küste des Meeres, bis hierher schon herüberflog. Das Gutshaus selbst war schlicht. Drei Bogen über der Tür und über den einfachen Fenstern erinnere ich mich noch. Und die Treppe mit Geländer, die hinten, aus einer Veranda mit gläsernen Scheiben, in den Garten hinabging, in dem es Obstbäume gab und viele Sträucher mit Beeren und noch Blumen dazu. Das Tor zu diesem Gutshof, dem Gut Galtgarben, das der Stadt Königsberg gehörte, stand stets, so oft ich an ihm auch vorüberging, offen, als lud es ein. Doch es lockte mich nicht ab. Der Gipfel dort oben, dessen waldbegrüntes Haupt in der Sonne erschimmerte, zog stärker mich an.

Zwei Partien auf dem Anstieg zu dem Gipfel des Galtgarbens haften mir in besonderer Weise in der Erinnerung. Die eine ist der Gang bald nach dem Gute Galtgarben durch den dämmerdurchspinnenen, kühleren Weg unter den Wipfeln alter, breitbelaubter Bäume bis auf die helle und leuchtende, breitere Wiese, von der es dann hernach auf mehreren Pfaden im Anstieg bis hinauf auf die Kuppe des Berges ging. Der durchschattete Weg und die sonnige Wiese — wer in Gedanken hinaufstieg, den erfaßte in dem Dunkel unterm Laubdach der Bäume wohl zuweilen die Erinnerung an die frühe Vergangenheit, in der, vor nun vielen Jahrhunderten schon, die Bewohner des Samlandes aus der näheren Umgebung in gefährlichen Zeiten, beim Herannahen von Feinden, in die Fliehbürg auf dem Gipfel des Galtgarbens gingen. Wälle und Gräben dieser einstigen Schutzburg fand man noch heute, verwittert, übergrünt, um den ganzen Gipfel. Wer dann aber in der Helle, die die Sonne verbreitete, die Wiese überschritt, dem rückte aus der Gegenwart so manch eins der Feste, der frohen, der ernst auch erhebenden, vor Augen, die hier, auf diesem Platze die Scharen von Teilnehmern, von fröhlichen, begeisterten sich hatten versammeln sehen.

Von hier, von dieser Wiese, ging's dann hinauf — bisweilen, spät am sommerlichen Abend, mit den brennenden Fackeln in den Händen — langsam, auf dem schmalen Pfade über viele von Wurzeln, unterm Laube der Bäume, bis zu der in einem Viereck angelegten Fläche zwischen uralten Eichen zu Füßen des Turmes; er wurde Bismarck-Turm genannt. Auf der anderen Seite der geräumigen Kuppe erhob sich, zu einem breiten Aufbau errichtet, aus Steinen und Rasen ein Mal der Erinnerung, dessen Sinn von dem eisernen Kreuze zu lesen war, das hoch vor dieses Mal hingestellt war: den Gefallenen der Freiheitskriege, der von 1813 bis 1815, war diese Stätte geweiht. Und nicht fern von ihr, schlicht und von vielen, die vorübergingen, nicht beachtet, lag grün, unter einigen helleren Birken, das Grab, in dem hier, auf diesem Gipfel im Samland, der Kriegsgerichtsrat Scheffner seine letzte Ruhe fand, einer der Patrioten, die in der Zeit der Befreiungskriege mit heißem Herzen und mit flammenden Worten die Jugend zum Kampf gegen Napoleon riefen.

Von der obersten Platte, hoch oben auf dem Bismarckturm, über die Zinnen hinweg, die hier die Mauer überstanden, blickte man hinaus in die Weite des Landes, im Norden und im Westen bis zum Wasser der Ostsee, deren Wellen zuweilen in den schimmernden Kronen weiß erglänzten, im Süden zu dem blinkenden Wasser des Haffs, des Frischen Haffs, das ursprünglich das Friesische hieß, und zu den Höhen von Balga und von Frauenburg zur Linken und zur Rechten zu der schmalen, bewaldeten Nehrung, der Frischen Nehrung hinter Pillau. Im Osten ging weit das ebene Land mit seinen großen Wäldern — mit der Fritzerer Forst in der Nähe fürs erste — und den fruchtbaren Feldern. Der Wind, der von Westen, von der See her herüberkam, flog hin durch das Land, und er sang von der Freiheit, von der, die nicht Gewalt uns jemals zerbrechen kann: sie ist in uns, diese Freiheit. Werde sie einmal auch wieder dem Lande, das dort im Osten unser Land!



wehenden Winde, der sich ohne jede Schwere und ohne viel Aufwand über die Landschaft hinweg. In dem schimmernden Licht, das von der Sonne herabkam, leuchteten die Wege und die Bäume umher in ihrem vollen, grünen Laub und in der Fülle ihrer dunklen, gebreiteten Nadeln.

Willgaiten hieß die Station, an der wir den Zug verließen. Bald erglänzte zur Rechten das ruhige Wasser eines stillen Sees — wir sprachen in Ostpreußen bei einem Umfang eines Wassers, wie dieses es war, im allgemeinen von einem Teich. — Es war der Wiekauer Teich, und er fiel uns sogleich durch mehrere auf. Da standen Zäune an ihm, Zäune aus leichtem, doch dicht in seinen Maschen gewobenem Draht; es erhoben sich Pfähle mit weißen viereckigen Tafeln auf ihnen, auf denen man las, in diesem See, in diesem Teich sei das Baden verboten.

Man blieb stehen; man fragte sich: in diesem sauberen Wasser, das so rein und so klar? Doch dann genügte wohl der Blick auf die Unterschrift auf diesen Tafeln, um deren Sinn zu er-

- Oben:  
Am Wiekauer Teich
- Mitte links:  
Partie am Landgraben
- Mitte rechts:  
Grundablaß des Wiekauer Teichs
- Aufnahmen:  
Landesbildstelle Hensen



## Festlicher Sängerabend in Neuhäuser

Eine vierspännige Postkutsche holte die Gäste ab

Wenn wir uns die strahlenden Sommertage in unserem Ostseebad Neuhäuser in die Erinnerung zurückrufen, dann gehört dazu — was die Jahre nach der Jahrhundertwende betrifft — der damals wohl bekannteste Konzertsänger Raimund von Zur-Mühlen, dessen von Künstlern aus allen Erdteilen besuchte Ferienkurse dem stillen Badeort bis in die Herbsttage hinein geradezu einen Hauch internationalen Lebens gaben. Mühlen, der zuerst in seiner baltischen Heimat, besonders in der alten Ordensstadt Riga, richtige Triumphe feiern konnte, hatte sich ebenso schnell die Herzen des Berliner Konzertpublikums erobert. Alles, was Namen hatte, wollte ihn und seinen ihm ebenbürtigen Landsmann Hans Schmidt zu sich heranziehen. Sie beide gingen in der Familie des Reichskanzlers Fürst Bismarck ein und aus, auch war Mühlen bei der Kaiserin Friedrich, deren eine Tochter er unterrichtete, gern gesehener Gast.

Auf der Höhe seiner Künsterschaft faßte er 1904 den Entschluß, sich von nun an nur noch als Gesangspädagoge zu betätigen. Seine ersten im livländischen Fellin abgehaltenen Kurse ließen sich gut an. Die 1905 ausgebrochenen Unruhen der lettischen Bevölkerung aber machten Mühlen das Weiterarbeiten in seiner Heimat unmöglich, zumal auch seinen ausländischen Schülern der Aufenthalt dort zu unsicher erschienen. Der Zufall wollte es, daß sich dafür nun in Neuhäuser eine günstige Gelegenheit bot.

Etwa eine Viertelstunde am Meeresufer vom Ort entfernt — in nördlicher Richtung — lag das

vielen von uns noch bekannte kleine Häuschen, das wohl früher von Bernsteinfischern bewohnt gewesen war. Die dicht daneben am beginnenden Steilufer gelegene alte Scheune eignete sich nach entsprechendem Umbau ideal für einen Musiksaal. Einsam, ganz für sich und landwirtschaftlich wunderbar gelegen, war dieses Anwesen für Mühlens Zwecke wie geschaffen. Das Häuschen war niedrig, strohgedeckt, mit Streckbalken und kleinen Fensterscheiben. Der sogenannte Seesaal, der Mühlens Musikzimmer wurde, lag hart am Rande des Steilhanges. Eine breite Glastür führte auf eine Terrasse, von der aus man einen weiten Blick über das Meer hatte.

Hier, in dieser bezaubernden Umgebung, war nicht nur die Stätte ernstesten künstlerischen Schaffens, von Neueinstudierungen und Proben, sondern auch eines frohen Treibens junger Menschen, von Kaffeegesellschaften auf der Seeterrasse usw. Da dieses Strandhaus, wie es Mühlen nannte, ja nur klein war, mußten die oft recht zahlreichen Schüler in Neuhäuser selbst in Pensionaten und Hotels untergebracht werden. Unter den Sängerinnen und Sängern waren solche von Namen und Rang, die sich hier Jahr für Jahr wieder einfanden, aus England, Rußland, Amerika, ja Australien kommend. Der heutigen Generation aber werden ihre Namen nichts mehr sagen, da fast ein halbes Jahrhundert seitdem vergangen ist.

Nur von dem Ausklang eines solchen sommerlichen Ferienkurses soll noch kurz die Rede sein, weil es für das Neuhäuser jener Jahre kennzeichnend ist. Das Abschiedsfest, das von Zur-

Mühlen dann für seine Freunde und Schüler zu geben pflegte, fand im bekannten Waldkrug, an der nach Pillau führenden Landstraße, statt. Der Besitzer des Waldkruges, der selbst viele Schüler von Zur-Mühlen in Pension genommen hatte, nahm mit Begeisterung daran teil. Veranda und Saal waren mit bunten Lampen, mit Kränzen und Guirlanden geschmückt. Eine eigene Note aber bekam dieses Fest durch folgenden Einfall des Wirtes: aus alter Zeit befand sich im Waldkrug eine ausgediente gelbe Postkutsche. Kutscher und Vorreiter wurden nun in altertümliche Kostüme gesteckt und vier Pferde vor die Kutsche gespannt. Dieser festliche Wagen fuhr nun in Neuhäuser von Pension zu Pension, um die Gäste abzuholen. Vor jeder Tür meldete der Vorreiter auf einer Trompete die Ankunft der Kutsche.

Überflüssig, zu betonen, daß die Kostümierung und die Rollen der einzelnen richtig künstlerisch durchdacht waren, wie wir es von unseren Königsberger Künstlerfesten ja kennen. Da erschien dann ein echter Biedermeierherr, zwei hübsche Biedermeierdamen an der Hand führend, die sich in ihren bauschenden Krinolinenröcken tief vor dem Gastgeber neigten. Singend kam ein Zug lettischer Mädchen herein, deren Vorsängerin Mühlens Lieblingslieder anstimmte. Trippelnden Schrittes eilten Japanerinnen in den Saal, die sich auf die Knie warfen und auf japanische Art grüßten, und jeder andere Künstler gab etwas Besonderes aus seinem Heimatlande dazu. Zum Schluß erlebte man sogar eine echte Mazurka, von Mühlen selbst mit einer Russin getanzt. — Ja, sie gaben schon dem damaligen Neuhäuser eine eigene Note, jene sommerlichen Ferienkurse der zur Mühlenschen Gesangsschule, dort am Hang unserer Steilküste, wo die herrlichen Buchen- und Eichenwälder begannen...

Dr. Pawel







Journalisten nach Ostpreußen?

Allenstein - o Eine neue Propagandaaktion zur Oder-Neiße-Frage bereitet das Warschauer Regime vor. Danach sollen Journalisten aus dem freien Westen im verstärkten Maße zum Besuch der polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen aufgefordert werden.

Ostdeutsche Studenten für Selbstbestimmung

Ost- und mitteldeutsche Angehörige des Verbandes Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten (VHDS) von mehreren norddeutschen Universitäten und Hochschulen versammelten sich zu einer Arbeitstagung in der Ostdeutschen Akademie Lüneburg und behandelten in Vorträgen und Aussprachen Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands. In einer dem zehnjährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Nord des VHDS gewidmeten Festlichen Stunde führte Ass. Erhard W. Appellius (Göttingen), gegenüber den in letzter Zeit sich häufenden Ratschlägen an die Vertriebenen, den östlichen Nachbarn Versöhnungsbereitschaft zu erzeigen, aus, das Bekenntnis zu dieser Versöhnung sei bereits 1950 mit der Stuttgarter Charta der Heimatvertriebenen verbindlich und nach wie vor gültig abgelegt worden. Gerade die junge Generation sei bereit, in der Heimat ihrer Väter mit Menschen fremden Volkstumes mitemzuleben. Das stehe freilich nicht im Widerspruch zu der unbedingbaren Forderung auf Selbstbestimmung und auf Rückkehr unseres östlich der Oder und Neiße liegenden Staatsgebietes unter deutsche Verwaltung, die nicht allein im Interesse der Vertriebenen, sondern in erster Linie namens Gesamtdeutschlands vorgetragen werde. — Zum Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Nord und zugleich zum Sprecher des Landesverbandes Niedersächsischen VHDS wurde Wolfgang Günther (Göttingen) gewählt. (hup)

Ermländisches Landvolk auf Studienfahrt

Klein-Füllen ist ein kleines Dorf im ermländischen Landkreis Meppen. Hier trafen sich ermländische Bauern zu einer Studienfahrt. Mit Omnibussen und PKWs waren die Ostpreußen in großer Zahl gekommen. Alle fanden bei der ostpreußischen Familie Hans Griehl freundliche Aufnahme.

Diese von der Vereinigung des Jungen Ermländischen Landvolks gestartete Lehr- und Studienfahrt fand starkes Interesse bei allen Landsleuten. Während die Besucher nach einem Rundgang durch Haus und Hof der 1960 errichteten, etwa 15 ha großen Stedlerstelle auf der Tenne mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden, gab Dr. Schulte von der Niedersächsischen Landgesellschaft einen Überblick über die Kultivierung der ermländischen Moore und deren Besiedlung. Das Anwesen Griehl gehört zu den sogenannten „klassischen“ Höfen mit voller Acker- und Viehhaltung. Eine zweckmäßige Bauweise und direkte Verbindung vom Wohnhaus, Stallungen und Scheune ermöglicht dem ostpreußischen Bauern rationelles Arbeiten, auf das er bei der Personalknappheit heute besonders angewiesen ist. Natürlich erfordert der Betrieb eines Ermändhofes eine Umstellung gegenüber der Arbeitsweise in der Heimat, aber neuzzeitliche Maschinen und Einrichtungen sind hierbei eine gute Hilfe.

Viele Landsleute aus dem Ermland trafen sich bei dieser Besichtigung nach langer Zeit wieder einmal. Sie konnten Erinnerungen austauschen und fachliche Gespräche führen. Nach der Kaffeepause bei Landsmann Griehl fuhren Autobus und PKW-Karawane weiter nach Clemenswerth im Kreise Aschendorffhümmling, wo ein Beisammensein mit den dort lebenden Ermländern den Tag der Reise beschloß.

— negue —

24 000 Handzettel

gegen die Teilung Deutschlands verteilten in Stadt und Kreis Heidenheim viele Jungen und Mädchen. Zahlreiche Tageszeitungen druckten diese Willensbekundung junger Deutscher für ein ungeteiltes Deutschland ab.

„Kobold“

nannte sich die jugendeigene Sonderzeitschrift, die sich auf 44 Seiten mit dem Kommunismus auseinandersetzt und für ein Gesamtdeutschland eintritt. Für diese Sondernummer hatten sich die Jugendzeitschrift „Phäse“ des Jugendkuratoriums Hessen, die Schülerzeitschrift in Willingen und die Studentenzeitschrift „Kobold“ zusammengesetzt.



Mahnkreuz über den Klippen

Der niedersächsische Vertriebenenminister Albert Hoff übergab das neugefaltete Mahnmahl „Kreuz des deutschen Ostens“ auf den Uhlentkuppen bei Bad Harzburg der Öffentlichkeit. Zugleich waren die neuen Wappensteine aller Landsmannschaften aus den deutschen Ostprovinzen als Teil der neugestalteten Anlage erstmals zu sehen. An der Feierlichkeit nahmen auch die Vertreter des Verwaltungsbezirks Braunschweig, des Kreises Wolfenbüttel der Stadt Harzburg und viele Jugendliche teil.

Foto: Ahrens

FEROHEERIE



Ein kleiner Lorbaß am Ostseestrand

Foto: Piechowski

Der heutige Zustand unserer Schulen

Das Allensteiner KP-Organ „Glos Olsztyński“ beklagt sich im nachfolgenden Bericht bitter über die Art der Instandsetzungsarbeiten in den ostpreußischen Landgemeinden.

„Im Besitz und unter der Aufsicht der Bildungsabteilungen befinden sich einige tausend verschiedene Objekte: Schulgebäude, Wirtschaftsgebäude, Werkstätten, Internate usw. Sie alle müssen in einem entsprechenden Zustand gehalten werden, wofür jährlich von den für die Bildung zuständigen Behörden Millionen Zloty ausgegeben werden.“

Besonders in den Dörfern werden Schulrenovierungen privaten Bauunternehmern übertragen. Man braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn die Termine für die zur Renovierung bestimmten Gebäude zufällig, meist kurzfristig gewählt werden, daß die Bauunternehmer nicht imstande sind, sie zu realisieren. Auch werden die Renovierungen nicht entsprechend vorbereitet, vor allem auf dem Gebiet der Dokumentation...

Die größte Beunruhigung aber erweckt die Tatsache, daß viel widerliche Pfuscharbeit geleistet wird und öffentliche Gelder dabei vergeudet werden. Außerdem werden Renovierungsarbeiten nicht komplett durchgeführt. Renoviert man z. B. die Zimmer, das Dach aber nicht, so geschieht es, daß über die frischgemalten Zimmerwände das Regenwasser läuft, so wie es der Fall in einer Schule im Kreis Preußisch-Holland war. In Kleinlautersee im Kreis Angerburg wurden während der Generalrenovierung der Schule die Elektroinstallation und die Fensterrahmen im Dach-

geschoß nicht ausgebessert. In Erlenaue vergaß man, den verbrauchten Fußboden auszuwechseln, in Bergensee wurden Dachrinnen und Abwasserrohre nicht ausgebessert, so daß gleich nach Beendigung der Renovierungen der Verputz abzufallen begann und das Wasser durch die Mauern sickerte. Von den 58 durch Inspektoren der Obersten Kontrollkammer geprüften Objekten wurden in 21 erhebliche Mängel nach erfolgter Renovierung festgestellt. In der Schule in Neu-Neufreudenthal ließ sich nach der Renovierung die Hälfte der Fenster nicht mehr schließen. Vor den Fenstern der Unterrichtsräume befindet sich in unmittelbarer Nähe die Abortanlage, deren Abwasser direkt auf den Schulsportplatz treffen.

Im Kreis Preußisch-Holland wurden in den Jahren 1960—1962 21 Schulgebäude generalüberholt; alle Arbeiten wurden von Privatfirmen ausgeführt...

65 000 warten noch

Nach einer Mitteilung des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, warteten am 31. 12. 1962 noch 64 839 Evakuierte auf ihre Rückführung in ihre Heimatstadt oder in einen sogenannten Ersatzausgangsort, in dem sie endgültig Wohnsitz nehmen möchten. In der Zeit zwischen 1953 und Ende 1962 hatten sich 507 632 Personen als Evakuierte registrieren lassen. Von diesen wurden im Laufe der Zeit 182 651 (35,9 v. H.) aus dem Evakuierregister gestrichen, sei es z. B. infolge Tod oder Ergänzung der Bundesevakuiertengesetzes vom 26. September 1961 eine Betreuung am Aufenthaltsort beantragt wurde. 13 398 Personen haben von dieser neuen Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Angemerkt

Sieben Prozent

Hinter Stacheldraht und Mauer lebt man nicht. Dort iristet man sein Dasein. Wir wissen das. Und wir wissen auch, daß die Leidenden uns sehr nahe stehen. In Gesprächen bezeichnen wir sie als unsere Brüder und Schwestern.

Denn die heutigen Zwangsbürger in Ost-Berlin, Magdeburg, Weimar und Rostock sind unsere Verwandten, unsere Brüder, unsere Nachbarn. Auch das wissen wir. Und doch haben sich die persönlichen Kontakte, die wir mit den Deutschen in der SBZ pflegen, in den letzten zehn Jahren um sieben Prozent verringert. Was da-

heißt? Von einhundert Bundesbürgern kommen sieben nicht mehr ihrer menschlichen Verpflichtung nach, Briefe zu schreiben, Pakete zu schicken, Verwandten und Freunden in Not zu helfen.

Sieben gegen 93? Ein geringes Minus. Jedoch ein Minus, das sich erhöhen kann, wenn nicht jeder darüber nachdenkt. Immer wieder über die Mauer, über den Stacheldraht, über das Dasein zwischen Bewachern und umber die Zuteilungen. Und über die Zeilenqualen, die auszustehen sind.

Viele von uns besitzen auch nicht viel. Aber wir besitzen die persönliche Frei-

heit. Gelegentlich sollten wir dafür dankbar sein. Und ein regelmäßiger Brief, eine Päckchen sind für andere, die nichts haben, auch nicht Kartoffeln und Milch, mehr als eine Bezeugung des guten Willens. Briefe und Päckchen sind Hoffnungen. Sie stärken das Gefühl, niemals allein zu sein.

Darum sind sieben Prozent ein schlimmer Prozentsatz. Denn immer sieben von Hundert hinter Stacheldraht und Mauer werden in die Verzweiflung gestürzt. Auch durch unsere Gleichgültigkeit, meint Ihr

Jop

„In meinem geliebten Kreuzofen“

Zu den prominenten, vom Warschauer Regime gefeierten und durch Mitgliedschaft im ZK der kommunistischen Partei ausgezeichneten Schriftstellern Polens gehört Jerzy Putrament. Seit zehn Jahren verbringt er seinen Urlaub an den Masurenischen Seen, um dort Fische zu fangen. Diesmal wurden ihm seine Ferienfreuden verleidet. Die sein Unmut machte er in einem Artikel in der Warschauer Zeitschrift POLITYKA Luft Putrament schrieb:

„In meinem geliebten Kreuzofen (Kreis Johannsburg) siedelten sich irgendwelche Molkereileute an. Bekanntlich steht es bei uns mit der Milch nicht zum besten, aber diese Molkereileute haben schrecklich viel Geld, mit dem sie nicht wissen, was sie anfangen sollen. Daher also Landhäuser, Pensionen und für die ‚Leitung‘ Sommerwohnungen. Noch haben sie das hier nicht eingeführt, aber ich stelle mir dieses Paradies vor, wo sie essen. Wenigstens werde ich typischerweise in dieser Epoche an diesen typischen Vertretern beobachten können. Ich möchte das sommerliche Polen in zwei Teile teilen. Für diejenigen, die Einsamkeit in der Einsamkeit suchen. Für die ersten, bitte schön, baut Kneipen und staubige Hühnerställe, laßt ihr wollt. Für die anderen baut nichts. Laßt ihnen das Stück des unbekanntenen Polens.“ (od)

Treu in der Fremde

Auch unsere Landsleute in Übersee stehen treu zur Heimat. So erreichte uns dieser Tage aus Australien der Brief des Königsbergers Walter Adomson (5 Loraine Avenue, Box Hill North E. 12, Vic., Australien). Er hat als Gruß an alle alten Königsberger in der Bundesrepublik und in West-Berlin das nachfolgende Gedicht verfaßt:

Wir, die wir längst auf ferne Erde leben, gedenken noch der alten Stadt, der Dinge, die sich aus dem Bilde heben, das heute stumm zu bleiben hat

Die Stadt, die uns der Kindheit Raum gegeben, der Jugend Freude und das erste Leid, die Hoffnung auf ein Morgen, auf ein Leben in einer nie gebornen Zeit.

Wir, die wir fern sind, denken auch zurück an Tage, die ein Traum, verzaubert hat; und über Meere sucht ein trüber Blick nach unsrer alten Vaterstadt.

Da steht sie auf, von Zeit und Raum verlassen: ein Bild, so schön und unzerstört; es ist, als ob durch jene enger Gassen das Herz noch einmal heimwärts fährt.

Erinnerungen kennen keine Schranken, die Welt hat aufgehört, uns weh zu tun, wenn wir auf ferne nur, und in Gedanken bei ihr, der längst Versunkenen, ruhn.

Hilfreiche Jugend in Wetzlar

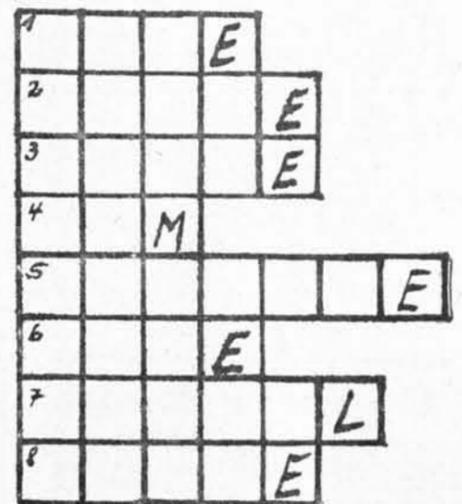
Unter dem Leitgedanken „Nicht hoffen und harren, sondern wollen und handeln“ wirkt in Wetzlar seit zwei Jahren ein Jugendkuratorium. Unteilbares Deutschland mit gutem Erfolg. Die in dem Kuratorium zusammengeschlossenen Schüler und Schülerinnen haben bis jetzt schon über 200 Flüchtlingsfamilien aus der SBZ aus eigener Initiative geholfen.

Monatlich 30 000 Suchanfragen

Der Kirchliche Suchdienst hat von 1945 bis Mai 1963 mehr als 17 Millionen früher in den deutschen Vertreibungsgebieten wohnende Personen erfaßt. Allein im Mai 1963 konnte das Schicksal von 2915 Vermissten geklärt werden. Wie die Zentrale der Heimatortskarteien der Bundesrepublik in München mitteilt, wurden im gleichen Monat 23 937 Anfragen von Heimatvertriebenen sowie von Länder- und Bundesbehörden beantwortet. Noch heute gehen jeden Monat 30 000 Nachforschungsanträge nach Vermissten der Angehörigen beim Kirchlichen Suchdienst ein.

Rätsel-Ecke

Füll-Rätsel



In den waagerechten Feldern sind ostpreußische Flüsse einzusetzen, deren Anfangsbuchstaben — von oben nach unten gelesen — einen weiteren ostpreußischen Fluß nennen.

Rätsel-Lösung aus Folge 28

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ragnit, 5. Saalau, 8. Lore, 11. Pedell, 14. ich, 15. Granat. — Senkrecht: 1. Ruse, 2. Goa, 3. Nil, 4. taub, 6. Alle, 7. Adel, 9. Ode, 10. Reh, 11. Poag, 12. Lucht, 13. er, 14. ia.

Tisse





Barrabatt o Teilzahlung
Fahrräder ab 82,-
Sportrad ab 115,- Kinderrad ab 59,50

Unsere beste Empfehlung:
Zehntausende zufriedener Kunden
0,5-1,1-1,5-2-3-5 PS
Mehrzweck-Tischkreissäge

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie

Verschiedenes
Ostpreußen sucht 1 kl. Zimmer oder Mansarde bei einsamer Witwe.

HONDA
Moped · Motorräder
10,- Anzahlung 10,-
Nibbeling
415 UERDINGEN

AB FABRIK
Transportwagen
Kostengröße 85x57x20 cm,
Luftbereifung 320x40 mm,
Kugellager, Tragkraft 150 kg

Armbanduhren
Walter Bistrich
Königsberg/Pr.
München-Vatersteifen

Susemihl GmbH
48392 Ansech-Taunus, Bahnhofstraße 56

Original Peking-Enten
n. ca. 8 Wo. ca. 6 Pfd.
schwer, 3-4 Wo. 1,80 DM,
4-5 Wo. 2,20 DM.

Welch. Landmann gibt ostr. Spät-
aussiedler-Witwe 2-Zim.-Wohnung
u. Küche, evtl. gegen Mithilfe?

Alleinst. Kriegerwitwe sucht Zim.
u. Kü. i. einer kath. Kleinstadt.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Jutta hat ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude
Ilse Reglitzky, geb. Moritz
Erhard Reglitzky

70
Unserer lieben Mutti und Oma Frau
Martha Ecker
geb. Witt
früher Tiefenthal bei Kreuzberg

Nach langer, schwerer Krank-
heit nahm heute mittag Gott,
der Herr über Leben und Tod,

Fürchte dich nicht, denn ich
habe dich erlöst, ich habe dich
bei deinem Namen gerufen,

50
Am 22. Juli 1963 feiern unsere
lieben Eltern und Großeltern
Stadtinspektor i. R.
August Salden
und Ehefrau Paula

Unserer lieben Mutter, Frau
Clara Froeder
geb. Atzpadin
in Georgenburg.

Annemarie Eitner, geb. Ecker
Stuttgart
mit Marina-Gabriele
Manfred Ecker, Waldenbuch

Maria Narwill
im Alter von 78 Jahren zu sich
in sein ewiges Reich.

Landwirt
in Satticken
Kreis Treuburg, Ostpr.
Adam Schwiderski

Mit den besten Wünschen für
Gesundheit und ein noch langes
Leben gratulieren herzlichst

75
Durch Gottes Güte feiert am
21. Juli 1963 mein lieber Mann,
unser lieber Vater und Opa

Ruhe nun in stillem Frieden,
Gott hat den Himmel Dir
erdacht.

Albert Ewert
Bundesbahn-Werkmeister i. R.
im Alter von 69 Jahren.

Käthe Schwiderski
Hedwig Schwiderski
Irmgard Lindner

Am 22. Juli 1963 feiern unsere
lieben Eltern
Wilhelm Gnas
und Frau Elise
geb. Brillatus

75
Otto Wagner
Friseurmeister
seinen 75. Geburtstag.

Emil Tyrann
im Alter von 74 Jahren.
Er folgte unserer lieben Mutter

Paul Thierbach
geb. 29. 7. 1887
In stiller Trauer
Martha Thierbach

Die Beisetzung fand am 27. Juni
1963 auf dem Neuen Friedhof
statt.

80
Am 18. Juli 1963 feiert unsere
liebe Tante, Frau
Emma Bunkas
geb. Knies

Johanna Markus
geb. Naporra
früh. Rastenburg, Colmarstr. 3

Agnes Tyrann
geb. Klein
verstorben am 6. September 1945
in Sonderburg, Dänemark.

Anna Wenzel
geb. Schepputt
früher Bürgerhuben
Kreis Elchniederung

Friedrich Scheffler
im Alter von 77 Jahren.
In tiefer Trauer
Magdalene Thiede

Friedrich Wedell
und Frau Maria
78 Freiburg (Breisgau)
Draisstraße 2

72
Am 25. Juli 1963 feiert unsere
liebe Mutter, Frau
Rechtswaltswitwe

Martha Krahrmer
geb. Redetzky
im Alter von 77 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Alma Puttkammer
geb. Wilde
im 84. Lebensjahre heimgegan-
gen.

Caroline Sobitzkal
geb. Kurbjuhn
im Alter von 84 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

80
Am 21. Juli 1963 feiert mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater und Opa
Carl Klein
seinen 80. Geburtstag.

Erna Laube
geb. Reuter
früh. Johannisburg, Ostpreußen
zuletzt Königsberg Pr.

Hugo Krahrmer
207 Ahrensburg (Holst)
Fannyhoh 5
früher Tilsit, Ostpreußen
Landwehrstraße 45

Marie Mollenhauer
geb. Lammert
nach einem arbeitsreichen, ge-
segneten Leben zu sich in sein
ewiges Reich.

Frieda Attrot, geb. Sobitzkal
Delmenhorst, Kurlandstraße 5
früher Schönheide
Kreis Goldap, Ostpreußen

Hermann Fritz
früh. Stadtfelde, Kr. Ebenrode
jetzt Haslack Kinzigtal
seinen 65. Geburtstag.

Hermann Schöttke
früher Zimmerbude Samland
jetzt Wetzlar (Lahn)
Formerstraße 34

Emma Matfejaf
geb. Adomat
Schustern, Kreis Tilsit-Ragnit
im Alter von fast 85 Jahren.
In stiller Trauer
Ella Schmidt

Clemens Grunert
früher Osterode, Ostpreußen, Maerckerstraße 15
am 28. Juni 1963 im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

75
Zum 75. Geburtstag am 25. Juli
1963 gratulieren wir unserem
lieben Vater Schwiegervater
und Opi

F. Vorhoff
einem ostr. Bauer
Theut, Kreis Labiau

Christel Krüger
geb. Mollenhauer
Erhard Krüger
Alfred Mollenhauer
Elisabeth Mollenhauer

Helene Döring, geb. Grunert
Gertrude Grunert
Hugo Döring
und 3 Enkelkinder

3152 Oelsburg/Peine, Hermannstraße 85



Für uns alle viel zu früh und ganz unerwartet, aus einem Leben voll treusorgender Liebe verstarb am 11. Juli 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

**Emma Albarus**

geb. Girod  
früher Gr.-Guja, Kreis Angerburg  
im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Bruno Albarus**

Hamburg 28, G. K. Billerhude, Lindowweg 332  
Wir haben sie am 16. Juli 1963 auf dem Hamburg-Wandsbeker Friedhof zur letzten Ruhe gebettet



Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 18. Juni 1963 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Auguste Studtfeld**

geb. Neumann  
im Alter von fast 72 Jahren.

In stiller Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen  
**Frieda Studtfeld**

Langenberg (Rheinland), Voßnacker Straße 6  
früher Powayen, Kreis Samland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 22. Juni 1963 auf dem neuen evangelischen Friedhof in Langenberg (Rheinland) stattgefunden.

Fern ihrer unvergessenen Heimat, nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Aufopferung für uns, entschlief nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Mutter: Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

**Anna Therese Lehmann**

geb. Fehlau  
im Alter von 75 Jahren.

Es trauern um sie  
Der Sohn  
**Heinz Lehmann und Frau Edith**  
geb. Kuhn  
Die Enkel  
**Karlheinz Lehmann**  
**Brigitte Kirchmann, geb. Lehmann**  
**Erich-Günter Kirchmann**  
Der Bruder  
**Karl Fehlau und Frau Meta**

Oberndorf (Neckar), den 21. Juni 1963  
früher Königsberg Pr., Kalthöfische Straße 32

Die Beerdigung fand am Montag, dem 24. Juni 1963, auf dem Friedhof in Oberndorf (Neckar) statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 1. Juli 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

**Margarete Rehaag**

geb. Lilienthal  
Witwe des Generalsekretärs des Ermündlichen Bauernvereins  
Dr. August Rehaag, Wormditt  
im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer  
**Ernst Hoenig und Frau Edeltraut**  
geb. Rehaag  
Herbolzheim (Breisgau)  
**Gustel Rehaag und Frau Lieselotte**  
geb. Schumann  
Köln-Ostheim  
und vier Enkelkinder

Die Beisetzung hat am 3. Juli 1963 auf dem Friedhof in Herbolzheim stattgefunden.



Fern der Heimat entschlief sanft am 8. Juli 1963 meine liebe Frau, Mutter und Oma

**Johanne Schulz**

geb. Ewerlin  
im Alter von 64 Jahren.

**Friedrich Schulz**  
**Erna Wilnewski, geb. Schulz**  
**Heinz Wilnewski**  
**Elise Plesse, geb. Schulz**  
**Erwin Plesse**  
**Hanna und Karl-Heinz Wilnewski**  
als Enkelkinder

Bomlitz, Fuhrenkamp 64  
früher Zinten, Wilhelmstraße 44

Am 6. Juli 1963 verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Bruder und Onkel

**Hans Haedeg**

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
**Elsa Haedeg, geb. Köhn**  
**Helga Podszus, geb. Haedeg**  
**Diethard Podszus**  
**Christiane Hoffmann, geb. Haedeg**  
**Hans-Jürgen Hoffmann**  
**Klaus und Joachim**  
**Hans-Albrecht Haedeg**  
**Ingeborg Hammel**

Reiterswiesen bei Bad Kissingen, Kissinger Straße 91  
Düsseldorf, Frankfurt (Main)  
früher Neuwalde/Wehlau

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

**Hedwig Brosda**

geb. Usarkowski  
in ihrem 71. Lebensjahre zu sich zu rufen in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen  
**Otto Brosda**

Leer, Rigaer Straße 7, Eystrup, den 3. Juli 1963

Die Trauerandacht fand am Sonnabend, dem 6. Juli 1963, um 12.30 Uhr in der Kapelle des lutherischen Friedhofes in Leer statt. Anschließend war die Überführung nach Eystrup.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am 3. Juli 1963 meine liebe Frau, unsere stets sorgende Schwester, Tante und Großtante

**Cilli Offen**

geb. Grunert  
im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer  
**Bruno Offen**

Bad Nauheim, Usinger Straße 11  
früher Königsberg Pr.

Zu früh für uns, doch Gottes Wille.

Ganz plötzlich und unerwartet verstarb am 29. Juni 1963 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Max Hochheimer**

geb. am 18. 6. 1896 zu Königsberg Pr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Hildegard Hochheimer, geb. Günther**

6 Frankfurt (Main), Tevesstraße 105  
früher Königsberg Pr., Oberlaak 59

Ganz plötzlich und unerwartet verstarb nach kurzer Krankheit am 28. Juni 1963 meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin

**Lydia Kristionat**

geb. Staschullis  
nach eben vollendetem 50. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
**Erich Kristionat und Bernd**  
sowie alle Angehörigen

468 Wanne-Eickel, Blumenplatz 2  
früher Heilsberg, Baderstraße 6

Nach langem, mit unendlicher Geduld und Tapferkeit ertragenem Leiden hat der Herr am 9. Juli 1963 meine geliebte Frau, unsere gute Mutter und Omi, Schwester und Tante

**Christel Bender**

geb. Obst  
im Alter von 61 Jahren zu sich genommen.

Im Namen der Familie  
**Walter Bender, Oberförster**  
**Marianne Uffelmann, geb. Bender**  
**Werner Uffelmann**  
Steuerinspektor  
**Michael**  
**Liselotte Petersen, geb. Bender**  
**Dr. med. Claus Petersen**  
**Claus und Wiebke**

Kiel, Sedanstraße 16  
früher Gumbinnen, Mackensenstraße 8

Die Beerdigung fand am 12. Juli 1963 auf dem Friedhof Eichhof statt.

Fern seiner unvergessenen Heimat entschlief am 22. Juni 1963 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Otto Heiser**

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer  
**Liesbeth Heiser, geb. Gasenzer**  
**Kinder und Anverwandte**

415 Krefeld, Kölner Straße 630  
früher Gumbinnen, Händelstraße 1

Unsere liebe Tante und Großtante, Fräulein

**Anna Breyer**

früher Königsberg Pr.  
ist am 12. Juni 1963 im gesegneten Alter von 93 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer  
**Anita Schindler**  
Hamburg-Langenhorn (M), Wittekopsweg 7  
**Hans Urban und Frau Hilda, geb. Bartel**  
Koblenz-Pfaffendorf, Kratzkopfer Hof 16

Die Beisetzung fand am 14. Juni 1963 in aller Stille in Isny (Allgäu) statt.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 15. Juli 1963 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, unvergessene Mutter

**Auguste Köhn**

geb. Bock  
Hamburg 28, Markmannstraße 169  
früher Friedland, Ostpreußen  
im 89. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an  
**Kinder, Schwiegersohn**  
**Enkel und Urenkel**

Nach langer, mit großer Geduld getragener Krankheit entschlief am 3. Juli 1963 im Krankenhaus Weende Frau

**Emma Spandöck**

früher Königsberg Pr.  
im Alter von 69 Jahren.

Betruuert von  
**fünf Geschwistern und Verwandten**

Hardeggen, im Juli 1963

Müh' und Arbeit war Dein Leben,  
Du dachtest nie an Dich,  
Nur für die Deinen streben,  
war Deine höchste Pflicht.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft am 30. Juni 1963 meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Henriette Petereit**

verw. Schulz, geb. Sulis  
im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
und Verwandten  
**Albert Petereit**

Hannover, Gr. Düwelstraße 40  
früher Tilsit, Stolbecker Straße 11

Berichtigung aus Folge 27



Landwirt

**Gustav Seidenberg**

früher Gronwalde bei Kreuzingen

Nachsatz: Die Beerdigung fand am 28. Mai 1963 in Hunger statt. entfällt

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt  
wird überall gelesen

Ganz unerwartet hat heute der Herr meinen besten Lebenskameraden, meinen herzensguten Vati, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Pfarrer

## Horst Kopania

im Alter von fast 52 Jahren zu sich gerufen.

In stiller Trauer

Ursula Kopania, geb. Wiplich  
mit Tochter Heidrun

Nürnberg, Alemannenstraße 40, den 25. Juni 1963  
früher Arys, Ostpreußen

Statt Karten

Der Herr ist mein Hirte.

Oberregierungsrat a. D.

## Franz Dischereit

vorm. Arbeitsamtsdirektor in Gumbinnen, Ostpr.

\* 3. 12. 1888 † 12. 7. 1963

In stiller Trauer

Charlotte Steffen, geb. Nacke

Minden (Westf), Ritterstraße 13

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 16. Juli 1963, um 10 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes (Simeonstor) aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute plötzlich und unerwartet, nach kurzer Krankheit an Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, der frühere

Gast- und Landwirt

## Hermann Kraemer

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Meta Kraemer, geb. Bartel  
und Kinder

San Francisco (Calif., USA), den 2. Juli 1963  
1312 Chruhstr.

früher Gnadenheim, Kreis Goldap, Ostpreußen

Ruhe in Frieden von aller Arbeit aus,  
Gott schenke Dir in Gnaden ein Himmelshaus.

Am 18. Juni 1963 haben wir meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Karl Feller

aas Kermen, Ostpreußen

im 70. Lebensjahre zu Grabe getragen.

Er wird betrauert von

seiner Ehefrau Juliane, geb. Sander  
Edith Obermüller, geb. Feller  
und Ehemann Curt  
Enkel Dieter von Martin, Melbourne  
seiner Schwester Lina und Familie  
Bruder Otto und Familie  
und Geschwister Sander  
früher Schönefeld  
sowie alle Anverwandten

Schleswig, Amselstraße 91

Heute entschlief, im festen Glauben an seinen Erlöser zu einem besseren Leben, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Großonkel

Oberstabsintendant d. Luftwaffe a. D.

## Erich Braese

In tiefer Trauer  
im Namen der Angehörigen

Sigrid Braese, Oberlehrerin

Kulmbach, Georg-Hagen-Straße 38, den 6. Juli 1963  
Bad Berneck, Sao Paulo, Brasilien  
Heimatwohnorte Tilsit und Königsberg Pr.

Die Beerdigung fand am 10. Juli 1963 auf dem städtischen Friedhof in Kulmbach statt.

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Ur Großvater, Bruder und Schwager

Schmiedemeister

## Gottlieb August Tantius

Lindenort, Kreis Ortelsburg

im gesegneten Alter von 79 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich

In stiller Trauer  
im Namen aller Anverwandten

Frau Charlotte Kraft, geb. Tantius

Soest, Im Tabrock 28, den 29. Juni 1963

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 2. Juli 1963, auf dem Osthofenfriedhof in Soest stattgefunden.

Völlig unerwartet entschlief am heutigen Sonntag im 75. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Onkel und Großonkel

Gutsbesitzer

## Hubert Lingnau

Lucknainen, Ostpreußen

wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In stiller Trauer

Emmy Lingnau, geb. Westbunk  
und alle Angehörigen

495 Minden (Westf), Besselstraße 30, den 14. Juli 1963

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 17. Juli 1963, um 10 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes (Marienstraße) aus statt. Das Requiem war am gleichen Tage, 8 Uhr, im Dom zu Minden.

Am 21. Mai 1963 rief der allmächtige Gott plötzlich und unerwartet meinen lieben, unvergessenen Mann, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Krankenpfleger

## Karl Ludorff

im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Charlotte Ludorff, geb. Litty  
sowie alle Angehörigen

5277 Marienheide, Landesklinik  
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 24. Mai 1963 in Marienheide auf dem neuen Friedhof statt

## Richard Lankau

früher Lehrer in Omulefoden, Locken, Worleinen u. Taberbrück

geb. 13. 4. 1894 gest. 25. 6. 1963

Erna Lankau, geb. Eberhardt  
Eckernförde, Gustav-Freund-Straße 12a  
Annemarie Gerke, geb. Lankau, und Familie  
Berlin-Hermsdorf, Heidenheimer Straße 33a  
Dietrich Lankau und Familie  
Hamburg-La II, Holitzberg 30

Am 10. Juli 1963 verschied plötzlich im 76. Lebensjahre mein lieber Mann, mein guter Vater

## Franz Lang

techn. Eisenbahnspektor i. R.

Im Namen aller Angehörigen  
Ida Lang, geb. Grönick  
und Tochter Käthi

Hamburg-Sasel, Saseier Kamp 82  
früher Insterburg, Schloßberg, Königsberg Pr.

Nach längerer Krankheit, aber dennoch völlig unerwartet, nahm uns der unerbittliche Herztod meinen guten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager, den

Uhrmacher

## Paul Weber

geb. 13. 2. 1899 gest. 16. 2. 1963

In stiller Trauer

Marta Weber, geb. Skrimmer  
Wolfgang Schumacher und Frau Siglind  
geb. Weber  
Bruno Beier und Frau Hella, geb. Weber  
Erich Weber und Frau  
Andree, Simona, Elgin, Matthias

2862 Worpswede, Ostendorf 91  
früher Ostseebad Rauschen, Ostpreußen

Am 8. Juli 1963 verstarb der frühere



Leiter des Zweigbüros Königsberg Pr.  
der Bergedorf Eisenwerke AG. Astra-Werk

## Rudolf Buchholz

Ehrenmitglied der Landesgruppe Hamburg

im 74. Lebensjahre.

Bei der Gründung der landsmannschaftlichen Vereinigung in Bergedorf hat er sich sofort zur Verfügung gestellt, um den Landsleuten mit Rat und Tat zu helfen.

Fünf Jahre lang führte er den Vorsitz der Bezirksgruppe Bergedorf, und von 1959 bis 1962 war er 2. Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg.

Trotzdem er aus gesundheitlichen Gründen im vergangenen Jahre beide Ämter niederlegen mußte, hat er bis zuletzt an unserer Arbeit lebhaften Anteil genommen.

Sein unermüdetes, selbstloses Wirken für die Landsmannschaft Ostpreußen und seine Treue zur Heimat werden uns Ansporn für unsere weitere Tätigkeit sein.

Namens des Vorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen  
Landesgruppe Hamburg

Otto Tintemann  
1. Vorsitzender

Hamburg, den 12. Juli 1963

Nach langem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der

Kaufmann

## Werner Brausch

aus Insterburg

im Alter von 60 Jahren für immer von uns gegangen.

Otti Brausch, geb. Baubs  
Soest, Hansastraße 5  
Bernd Brausch  
Otto Brausch  
Gertrud Brausch, geb. Samland  
Göttingen, Gosslerstraße 38  
Dr. Gerd Brausch  
Freiburg (Breisgau)  
Dr. Friedel Brausch, geb. Wiesner  
Charlotte Brausch, geb. Eislings  
Eislings Fils  
Ellen Brausch, geb. von Haaken  
Bielefeld

Am 5. Juli 1963 entschlief fern der Heimat, plötzlich und unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Großvater und Bruder

## Anton Potröck

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Johanne Potröck  
und alle Anverwandten

3141 Wittorf Nr. 136 über Lüneburg, Kreis Harburg  
früher Neukuhren, Kreis Samland

Im Namen des Kollegiums und der ehemaligen Schülerinnen des Städt. Maria-Krause-Lyzeums in Königsberg Pr., Schnüringstraße, gedenken wir des Heimanges unserer lieben, verehrten Kollegin und Lehrerin, der

Oberschullehrerin

## Gertrud Bartsch

\* 17. 6. 1880 † 28. 6. 1963 in Lübeck

Nach einem reichen, erfüllten irdischen Leben folgte sie ihrer Schwester, der

Studienrätin

## Margarete Bartsch

die nach schwerer Krankheit in den Wirren der letzten Kriegswochen 1945 ihr in die geistige Heimat vorausging.

Alice Schwartz-Neumann, Studienrätin  
Hertha Steiner, Studienrätin

Hamburg, den 14. Juli 1963

Die Todesstunde schlug zu früh,  
doch Gott der Herr bestimmte sie

Am 27. Juni 1963 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Marta Liedtke

geb. Pohl

im 54. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emil Liedtke  
Familie Willi Pohl

Malente, Lindenallee 20, den 8. Juli 1963  
früher Pobethen/Samland

Die Einäscherung fand am 2. Juli 1963 in Kiel statt.